

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1766

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319268128

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268128> | LOG_0017

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268128>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Uebersetzung, welche das Wort, *καὶ*, thun, auslassen, wovon Grotius meynet, daß es billig ausgelassen werden müsse. (Alsdann müßte man lesen: wer dann das Gute weiß, und es nicht thut.) Wenken.

Dieses kann auf alles gehen, wovon der Apostel vorhergesprochen hatte, als ob er sagte: Ich habe euch zu eurer Pflicht ermahnet; und nun wisset ihr, was ihr thun müßet: wenn ihr es also nicht thut; so ist die Schuld an eurer Seite. Oder es kann sich auf dasjenige, wovon er unmittelbar vorher gesprochen hatte, beziehen, um einem Einwurfe vorzubeugen. Sie hätten sagen können, er lehrete sie nichts, als was sie bereits wußten, und sie erkannten die Vorsehung Gottes über alle Dinge. Hier auf antwortet er, es gebühre ihnen, wo sie ihre Pflicht wußten, dieselbe zu beobachten, und dann sich

selbst, und ihre Sachen, in der That der Vorsehung zu unterwerfen. Polus. Was für Entschuldigung auch von jemanden, der bisher dieses Lasters aus Mangel an besserem Unterrichte schuldig gewesen ist, gemacht seyn möchte: so wißt ihr nun doch aus dem, was ich gesagt habe, was eure Pflicht in diesen Stücken sey. Wels.

Dem ist es Sünde: für einen solchen ist es eine nicht zu entschuldigende und muthwillige Sünde, Wels. Das ist, es ist gewiß für ihn Sünde, oder, (wie wir sagen,) eine Sünde mit Willen und Vorsatz; eine schwere Sünde: weil sie wider besseres Wissen begangen wird, und deswegen schwerer wird gestraft werden, als eine Sünde aus Unwissenheit, Luc. 12, 47. ²⁶⁷. Polus. Man sehe einen ähnlichen Ausdruck, Joh. 9, 41. c. 15, 22. 24. Wels.

ger, getharr hat, sondern sie ist eine Wirkung des in dem Herzen Gott verachtenden Stolzes der Unabhängigkeit, der sich dabey noch großer Einsichten rühmet, ob er gleich, die Wahrheit zu sagen, seine schlechte Kunst zu schließen dadurch verräth. Solche prahlerische Verläugner der göttlichen Vorsehung und Regierung sind noch schlimmer, als Epicur selbe, der bloß seine eingebildete Gemüthsruhe darin gesucht hat, daß er die göttliche Vorsehung läugnete.

(267) Es ist nicht nur von einer bösen Handlung die Rede, deren sich derjenige schuldig macht, der durch Unterlassungssünden seinen Gehorsam verläugnet, den er Gott schuldig ist: sondern *εὐμαρτία*, heißt auch der böse Grund. die Daraus entstehende Fertigkeit und Willigkeit zu sündigen, welche, die von der Erkenntniß dargereichte Gelegenheit Gutes zu thun, fahren läßt, und in einer solchen Muthätigkeit gegen seinen höchsten Befehlgeber sich finden läßt, welche ihm nothwendig schwere Verantwortung und Strafe zuzieht. Wenn man das Wortlein *καὶ*, als ein Schlußwortlein vom ganzen Capitel annimmt, und deswegen diesen Vers zum allgemeinen Satze des Apostels macht, so hat er noch mehr Kraft, weil über die Schuldigkeit der darin vorgeschriebenen Pflichten, auch die vom Apostel so deutlich und helle angezündete Erkenntniß und Unterricht dazu kommt, so daß man keine Entschuldigung haben kann.

Das V. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel, worinne verschiedene Sachen vorkommen, liest man I. einen Beweis von der Eitelkeit und Gefährlichkeit der Reichthümer, die auf eine böse Art erworben sind, und gebraucht werden, v. 1-6. II. eine Ermahnung zur Geduld und Standhaftigkeit, v. 7-11. III. eine Warnung vor dem Schwören, v. 12. IV. einen Unterricht, wie man sich im Glücke, im Unglücke und Krankheiten zu verhalten habe, v. 13-18. V. eine Ermahnung zur Fürsorge für einander, v. 19-20.



Wohlan nun ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kömmt.

v. 1. Sprüchw. 11, 28. Amos 6, 1. Luc. 6, 24. 1 Tim. 6, 9.

2. Euer

B. I. Die sechs ersten Verse dieses Capitels hat man als eine Anrede an die ungläubigen Juden, unter welchen die Christen in ihren Zerstreungen wohnten, und von denen sie verfolgt wurden, angesehen. Allein, es kömmt mir ganz unwahrscheinlich vor, daß

der Apostel an die ungläubigen Juden schreiben sollte, oder denken mochte, sie (wenigstens, viele von ihnen) würden seinen Brief lesen, oder irgend auf seine Ermahnungen und Drohungen Acht haben ²⁶⁸. Wir wollen daher versuchen, ob wir nicht eine bessere Auflösung

(268) Man kann diesem Beweise hinzuthun, daß alle Prädicate, welche in diesem Briefe sonst vorkommen, solches Inhaltes sind, daß sie unter den zum christlichen Namen sich bekennenden ehemaligen Juden angetroffen werden, gesetzt, daß sie auch öffentliche Laster und Aergernisse strafen, dergleichen ist der Stolz der Reichen, c. 1, 11. c. 2, 2. 7. aus welcher Stelle deutlich erheller, daß sie den Christennamen getragen haben, der Mißbrauch der Zunge c. 3, 14. die Uneinigkeit und Schwelgerey c. 4, 1-4. u. f. w. Denn alle diese Laster können bey dem damaligen verwirrten Zustande in den Provinzen, welche die Juden vornehmlich besetzten,

sung dieser Schwierigkeit finden können. Es ist klar, daß dieser Brief in einer erhabenen Schreibart abgefaßt, und von lebhaften Bildern, schönen Gleichnissen, und andern sinnreichen Rednerblumen voll ist. Warum sollte man also diese sechs Verse nicht als ein besonderes Beispiel davon ansehen dürfen? Der Apo-

stel scheint den ganzen Brief an eine und eben dieselbe Art von Menschen geschrieben zu haben: nämlich, an jüdische Christen, die er durchgehends Brüder und geliebte Brüder, welches zu derselben Zeit der gebräuchliche Name unter den Christen war, nennet. Niemand wird, ohne es schlechterdings nothwendig zu finden,

Judäa, Galiläa, Syria, u. s. w. gar wohl Wurzel geschlagen haben: dahingegen, wenn man annimmt, daß Jacobus diese Epistel auch an noch unbekehrte, und sich nicht für Christum bekennende Juden habe ergoßen lassen, vielerley Ausdrücke sich nicht zusammen reimen und an einander hangen. So richtig nun dieses ist, so will doch fast unglücklich seyn, daß unter den damaligen öffentlichen Bekennern der christlichen Lehrern, wenn sie gleich Heuchler, öffentliche Wollustdiener, u. s. w. vorkamten, sollte der Verfall so groß gewesen seyn, daß sich Leute, die von öffentlichem Bekenntnisse Christi Namen getragen haben, sich haben einlassen lassen, nicht nur mit List und Trug den armen Nächsten um das Seinige zu bringen, sondern auch mit öffentlichen und zwar höchst gewaltthätigen, und bis zum Mord und Todtschlage des Gerechten gehenden Gewaltthatigkeiten und öffentlichen Räubereyen, das jüdische Sündenmaaß, das vornehmlich unter den Aufwieglern um Rache schrie, voll zu machen. Denn dergleichen Bosheit ist nicht nur den ersten Christen nie vorgeworfen worden, sondern sie wurden auch von Juden und Heiden aufs grausamste gestraft worden seyn, wo sie so was auf sich hätten kommen lassen. Dieser Schwierigkeit nun zu begegnen, ist allerdings zu gesehen, daß die Benjoniße Erklärung vielen Wis und Leichtigkeit hat, es durch eine Apostrophen (oder Ab- und Wegwendung) zu erklären, und zwar die unbekehrten Befolger der Juden zu verstehen, zu denen er sich hier wendet, und sie anredet, nicht als wenn er Hoffnung hätte, daß sie diesen Hirtenbrief lesen würden, sondern bloß durch diese Artrede der Abwesenden ihr bevorstehendes großes Gericht anzuzeigen, und dadurch einen Grund zu gewinnen, die von ihnen damals gedrückten Christen zur Geduld und Erwartung der Rache Gottes, welche vor der Thür und auf dem Halbe war, zu ermahnen, wie der Bersels zeigt. Man kann auch diese Benjoniße Weise, den Knoten aufzulösen, um so eher gelten lassen, da dergleichen Apostrophen oder Wendungen der Rede in der heil. Schrift viele vorkommen, den Vortrag zu erhohen. Vef. Claffius p. 286. 205. seq. Indessen können wir doch nicht läugnen, daß uns noch etwas im Weg. stehet, diese an sich witzige Aufklärung dieser Stelle zu unterschreiben. Man ersieht nämlich aus der ganzen Verfassung dieses Briefes, daß der Apostel überall die Beziehung der christlichen Gemeinden unter den Juden, die in der Zerstreung wohnten, vor Augen gehabt habe, und diese schnelle Umwendung an die unbekehrten Vef. so ger der Christen scheint keine genugsame Verbindung mit dem Vorhergehenden zu haben, mit dem doch die Rede zusammenhängt, ohne daß man eine gewisse Härteigkeit darinnen gebrauchet. Vef. fleißiger Erwägung und Ueberdenken der Stelle ist uns eine Erklärung beygefallen, welche das Mittel trifft, und vielleicht mit noch weniger Zwange, die Stelle helle macht, die wir der Prüfung und weitem Einsicht unparteyischer Bibelleser hier vorzutragen, uns die Erlaubniß nehmen. Wir sehen dabey zum voraus, daß 1) von dem Apostel hier die im Glauben an Christum bestehenden Glaubensbrüder, auch wenn sie ihrer äußerlichen Bekenntniß nach angesehen werden, nicht wohl verstanden werden können, denn diese waren unter der Bedrückung jener Reichen und Gewaltigen; 2) daß von solchen räuberischen, wollüstigen und gewaltthätigen Leuten geredet werde, welche vorher zwar sich zur christlichen Religion gewendet, aber nachdem sie gesehen, daß die leibliche und sichtbare Zukunft des Herrn Jesu zur Erfüllung der irdischen Erwartung des Volkes der Juden nicht komme, sich wieder von ihm abgewendet, den Herrn verläugnet, der sie erkaufte hatte, viele zum Abfalle verleitet und verführer, dadurch den christlichen Namen verlästert, hingegen um des zeitlichen und des durchtriebenen Geltes willen, mit den Armen übel handthieret, und unerlaubte Pressungen ausgeübet hatten. 3) Daß diese verführte Leute, durch ihren Rückfall, durch den sie ärger worden sind, als sie vor ihrer Bekehrung waren, sich selbst den Lohn der Ungerechtigkeit gehäufet, in die vor der Thür stehenden entseßlichen Gerichte Gottes verwickelt, und damit sich selbst, wie gemästete Schlachthiere, auf den Tag des Urtheiles, da sie in ihrem verdammlichen Wesen aufkommen, und sonderlich ihre Güter und Reichthum durchs Feuer verzehret, und sie in den äußersten Jammer gesetzt werden sollten, gefürzet haben, indem sie diese Zukunft Jesu Christi, den sie entweder selbst ehedem kreuzigen helfen, oder doch ihnen selbst gekreuziget, und auch beständige Kinder Gottes bis auf den Tod verfolgt hatten, hernach nachdrücklich und erschrecklich genug empfinden müssen, da er sein Häuflein getothen hat. Daß es dergleichen Leute viele um diese Zeit gegeben habe, ist aus den an die Juden erlassenen Briefen Pauli Hebr. 6, 4-8. 2 Petr. 2, 1. u. f. Jud. v. 4. 10. u. f. offenbar. Welches Wirthy oben zu 2 Theil. 2. 3. T. IV. p. 421. Gelegenheit gegeben hat, gar in diesen rückfälligen Juden den Lohn des Verderbens zu suchen. Ob nun gleich dieses keinen Grund hat, wie in der 805. Anmerkung er-

finden, annehmen, daß er in diesen wenigen Versen den Faden seiner Rede, durch das Schreiben an eine andere Art von Personen, an die reichen ungläubigen Juden, abbreche: denn das würde eine Art zu schreiben seyn, die man schwerlich bey irgend einem wackern Schriftsteller findet. Ich aber sehe keinen Grund, warum man nicht sehen möchte, daß diese sechs Verse auf eine uneigentliche und rebnerische Weise, das ist, als eine Apostrophe (Abwendung) eingeführt sind: nicht anders, als wenn ein protestantischer Lehrer in einer öffentlichen Rede, oder Schrift, sich an den Pabst wendete, um auf eine kräftige und rührende Weise das Wese und Ungereimte des falschen Gottesdienstes und der Verfolgung, welche er unterstutzet, und wozu er ermuntert, anzuzeigen; ob er gleich gar nicht gedachte, daß der Pabst etwas von seiner Rede hören würde, oder erwartete, daß er seine Schriften lesen sollte, sondern seine Absicht bloß wäre, auf eine lebhaftere und zum Eindrücke geschicktere Weise den Protestanten die Bortrefflichkeit ihres Gottesdienstes, und die glückliche Beförderung der Freyheit und christlichen Liebe durch denselben, vor Augen zu stellen. Es findet sich eine schöne Abwendung der Rede von di ser Art, Offenb. 18, 20. Denn nachdem der Apostel Johannes den Fall Babels, des Sitzes der Abgötterey und Gottlosigkeit, und der großen Feindin und Verfolgerinn der wahren Gemeinde Gottes, vororgesaget hatte, bricht er in die folgenden Worte aus: **ereib Freude über sie, du Himmel, und ihr heiligen Apostel und ihr Propheten, denn Gott hat euer Gericht an ihr gerichtet.** Es ist bey den besten alten Schriftstellern unter Griechen und Römern nicht ungewöhnlich, nach Art einer Abwendung (von den Gegenwärtigen zu den Abwesenden) zu reden. Und der Apostel scheint sich hier derselben bedient zu haben, um durch diese Vorstellung den Gründen, die er ist zur Unterstüzung und Aufstärkung der jüdischen Christen, welche zu derselben Zeit in einem bedrückten Zustande lebten, vor-

tragen wollte, mehr Kraft und Nachdruck zu geben. Denn nachdem er ihnen auf diese erhabene Art die ungleich schwereren Widerwärtigkeiten, die ihren größten Feinden und strengsten Verfolgern über dem Haupte schwebeten, und nun in kurzem auf sie niederstürzen sollten, vorgestellet hat, ändert er die Apostrophe, und wendet sich geradewegs zu den jüdischen Christen, zu denen er dann sehr feulich sagt: **Seyd dann langmüthig, Brüder, bis zur Zukunft des Herrn ic. das ist, mit andern Worten, „seyd geduldig, Brüder, denn die Verwüstung eurer Feinde, und eure Erlösung sind nahe.“** Wenson.

Wohlan nun ihr Reichen. Der Apostel redet nicht bloß zu ihnen, in so fern sie reich (denn Reichtum und Gnade stehen bisweilen sehr wohl beyssammen), sondern in so fern sie gottlos waren: da sie sich nicht allein in Ueppigkeit wälzten, sondern auch die Reichtümer zum Stolz, zur Wollust, zur Unersättlichkeit und Grausamkeit misbraucheten. Diesen, es sey nun, daß er sie für unheilbar hielte, oder ihre Unbussfertigkeit voraussetzte ²⁶⁹⁾, kündiget er Gottes Gerichte an: und zwar, sie möchten unbekehrte Juden seyn, von denen die gläubigen Juden, oder Heiden, von denen die Christen aus den Juden bedrückt wurden; oder dem Namen und Bekenntnisse nach Christen, aber so lasterhaft in ihrer Aufführung, daß sie die Gerechten verurtheilten und tödten, und, damit sie es mit desto mehrerem Rechte thun könnten, sie vor die Richterstühle zogen. **Polus.** Reiche, die offenbar gottlos waren, werden hier nicht gemeynet: denn der Apostel schreibt bloß an solche Personen, die in der christlichen Kirche, nicht draußen, waren; die von dem Gottesdienste Bekenntnis ablegeten. Solche Reiche werden hier angeredet, die, ungeachtet ihres christlichen Bekenntnisses, nicht reich in Gott waren, sondern sich selbst Schätze sammleten, und auf ihre Reichtümer, nicht auf Gott, ihr Vertrauen setzten ²⁷⁰⁾. **Gill.** Der Ausdruck, **wohlan**, ist bloß ein Zeichen des Ueberganges

wiesen worden, so ist doch auch daselbst erinnert worden, daß es allerdings solche abfällige Leute gegeben habe, welche zum Judenthume zurück getreten, und die armen Christen, nach Art der Apostaten, desto heftiger gedrücket haben. Kann man nun nicht mit Wahrscheinlichkeit mutmaßen, daß Jacobus ebenfalls diese Schandflecken des christlichen Namens vor Augen gehabt, und dieser Abtrünnigen Bosheit ihres bevorstehenden Gerichts, das ihnen nun auf dem Halse lag, erinnert, damit aber die darunter leidenden beständig Gläubigen aufstärket habe? Pauli und Petri Worte kommen so gar in den Ausdrücken so wohl mit einander überein, daß es fast unmöglich ist, diese Leute zu missennen. Und so dünkt uns der Apostel einen an einander hängenden Grund gehabt zu haben, die Noth und Verfolgung leidenden Christen zu trösten, daß ihrer Feinde, dieser Abtrünnigen, Untergang gewiß heranbrechen und Vergetung ausüben werde. Daß es viele vom Judenthume zu Christo ersüch bekehrten Zeitgläubigen aus jüdischem Geize und Weltliche vergleichnen Anschläge auch anderer Orten gemacht haben, lehret 1 Tim. 6, 9. 10.

(269) Er sahe sie so gut vor Augen, als Paulus, Hebr. 6, 5. 8. c. 12, 15.

(270) Das kömmt mit den Ausdrücken des Apostels nicht überein, und eine unerträglich Vergrößerung gemacht haben würde, wenn er nur subtile Geizige, wollüstige und gewaltthätige Mäulchristen gemeynet hätte. Man vergleiche die Benjonische Anmerkung zu c. 4, 1. und dazu die 219 Erläuterung.

graves zu einer andern Sache, Cap. 4, 13. und der Wronung seiner Anrede an jemand, als ob der Apostel gesagt hätte: Und um nun einmal zu euch, die ihr reich seid, zu sprechen, rathe ich euch, zu weinen &c. Daß diese Weisagung durch die Zerstörung und Verwüstung der reichen Juden, Galiläa und Judäa hindurch, genau erfüllt ist, daran kann man nicht zweifeln, wenn man den Josephus a) liest. Dem er sagt, daß die Eiferer keinen andern, als die Armen und Heringen, verschoneten: daß sie so unerfätlich raubbegierig waren, daß sie alle Häuser der Reichen durchwütheten, die Männer tödteten und die Weiber misbraucheten. Und daß dieses auch an denen, die in der Zerstreuung waren, erfüllt ist, das lese man in der Einleitung zu diesem Briefe. *Whitby, Doddridge.* Es finden sich noch freyere oder kühnere Abwendungen der Rede oder Apostrophen, und noch befremdlichere Vorstellungen bey den Propheten des alten Testaments. So fängt Moses seinen Gesang, 5 Mos. 31, 1. also an: *Zeiget die Thoren, ihr Himmel, und ich werde sprechen, und die Erde höre die Reden meines Mundes.* Der Prophet Jeremias spricht Cap. 22, 29. also aus: *o Land, Land, Land, höre des Herrn Wort.* Und (um keinen mehr zu nennen) wie kräftig und ziellich ist des Paulus Apostrophe 1 Cor. 15, 55. (nachdem er die Auferstehung der Gerechten zu einem ewigen und glücklichen Leben deutlich bewiesen hatte): *Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?* So scheint mir dann auch Jacobus sich durch eine so schöne und rednerische Vorstellung zu den ungläubigen Juden, den unverwundlichen Feinden der Jünger Jesu, zu wenden. Aus der Apostelgeschichte und vielen Stellen in den Briefen sieht man, daß die Juden nicht nur in Judäa, sondern auch in entfernten Ländern, die vornehmsten Verfolger der Christen gewesen sind. Wenn nun ihre eigene Stadt und ihr Volk zerstört werden sollte: so mochte man natürlicher Weise erwarten, daß mit einem Volke, welches bey allen andern Menschen in eine so allgemeine Verachtung gebracht war, und folglich einen allgemeinen Haß auf sich hatte, auch in ihren Zerstreuungen übel würde gehandelt werden. Wer den Josephus von den jüdischen Kriegen liest, der wird sehen, daß viele Juden aus verschiedenen Ländern, an den hohen Festen, nach Jerusalem hinaufgiengen, und in der Belagerung und Zerstörung der Stadt umkamen (da inzwischen die Christen, nach des Eusebius Aussage, alle auf eine bespndere Weise entrannen): daß das Verderben die Reichen großen Theils, eben um ihrer Reichthümer willen, schneller traf; und daß die Ju-

den nicht allein in Judäa litten, sondern auch in vielen entlegenen Städten und Ländern ermordet, geplündert und auf verschiedene grausame Arten ums Leben gebracht wurden. Dio Cassius hat ebenfalls aufgezeichnet, „daß die Juden in entfernten Gegenden, nicht nur in dem römischen Gebiete, sondern auch außerhalb der Gränzen desselben, ihren Brüdern in Judäa Hilfe schickten;“ nämlich, als Jerusalem vom Titus Vespasianus belagert war b). Wo Jacobus zu der Zeit, da er diesen Brief schrieb, in Judäa oder zu Jerusalem gewesen ist; (wie es das Ansehen hat): so kann er verschiedene Zeichen und Vorbedeutungen von der Verwüstung dieser Stadt, die er von Christo vorher verkündigt gehört hatte, gesehen haben; und die herannahende Zerstörung seines eigenen Geschlechtes und Volkes wird ihn sehr gerührt haben; insonderheit, da er vorhiesah, daß sie die Juden überhaupt, in ihren verschiedenen Zerstreuungen, so schwer überfallen würde. Bey Erwägung dieser Dinge sehe ich in den gegenwärtigen sechs Versen nichts, das sich nicht sehr wohl auf die ungläubigen Juden schicke, an welche, meiner Meynung nach, dieser Theil des Briefes in einem Niedrigerjerrathe gerichtet ist. Benson.

- a) *De bell. Jud. lib. 5. c. 27.* b) *Vid. Dion. lib. 66. Vid. etiam Tacit. Hist. lib. 5. init. Euseb. Hist. eccl. lib. 3. c. 5.*

Weinet und heulet über euer Elend, das über euch kömmt, oder nach dem Engl. k o m m e n w i r d. Diese Ausdrücke dienen, die Größe ihrer Unfälle zu erkennen zu geben. Sie sollten nicht bloß weinen, wie Menschen, sondern heulen, wie die wilden Thiere; man sehe Jer. 4, 8. Mich. 1, 8. Joel 1, 10. 13. Anstatt, das über euch kommen wird, heißt es eigentlich, das über euch kömmt, um die Gewisheit und Nähe desselben anzudeuten. Polus. Der Apostel redet nicht von zeitlichem Elende, das bey der Zerstörung Jerusalems, worin die Reichen sowol durch die Häuser unter ihnen schloß, als durch die Römer, viel gelitten haben, über sie kommen sollte; denn er schreibt nicht an die Juden in Judäa und Jerusalem, sondern an die Christen von den zwölf Stämmen, welche in verschiedenen Theilen der Welt zerstreuet lebeten, und durch jenes Elend nicht beunruhiget wurden: vielmehr wird hier ewiges Elend, die Pein der HölLEN gemeinet, welche in kurzem, und unvermeidlich, wo sie sich nicht bekehrten, über sie kommen würde, da sich dann ihre gegenwärtige Frölichkeit und ihr Lachen in Weinen und Heulen verkehren sollte 279). Gill.

W. 2.

(271) Man erwäge aber, was Benson kurz vor diesem angemerket hat. War nicht eine unzählige Menge Juden hinauf gen Jerusalem gekommen, als die Römer sie einsperrten? und werden nicht unter eilfhundert tausend Menschen, welche die Zerstörung des jüdischen Volkes aufgerieben hat, wie Josephus bezeuget, ein großer Theil fremde Juden von der Zerstreuung gewesen seyn? Von der ewigen Verdammniß, welche

2. Euer Reichthum ist verkauft, und eure Kleider sind von den Wörten gefressen worden. 3. Euer

W. 2. Euer Reichthum ist verkauft, oder nach dem Engl. verdorben. Durch Reichthum wird hier, der Wahrscheinlichkeit nach, Vorrath von Korne, Weine, Oele und andern leicht verderbenden Gütern, welche sie in großem Ueberflusse aufzulegen pflegten, verstanden ²⁷²; man sehe v. 4. Luc. 12, 16. 19. Ihr Gold und Silber und Besckfkleider werden hernach absonderlich gemeldet. Diese Muthmaßung wird noch mehr dadurch bestärket, daß das Wort, *εσθια*, welches wir durch verdorben übersetzen, eigentlich so viel ist, als verfaulen, weil es zu lange aufbehalten ist: wie das Manna, 2 Mos. 16, 20. welches dadurch, daß man es eine Nacht über aufbehielte, stinkend und voll Würmer ward. Reichthümer, wie Gold und Silber, sind keiner Fäulung unterworfen. **Benfen.** Verdorben: entweder durch einen bösen Gebrauch, und dann würde die Lebensart ihre Kargheit anzeigen, daß sie weder sich selbst, noch andern, einigen Gnuß davon gönneten ²⁷³; oder diese Dinge sind verdorben, verderben leicht, sind verweßlich und vergänglich, und von keinem Nutzen am Tage der Noth. Oder das Wort verdorben konnte die verschiednen Weisen, wie ihre Reichthümer gerathet (oder erlanget) waren, zu erkennen geben. **Gill, Polus.**

Und eure Kleider sind von den Wörten gefressen worden. Unter den Ästen pflegten die Rei-

chen viele Besckfkleider zu haben, die fertig waren, angezogen zu werden: ja bisweilen wol gar so viele, daß sie für ihr ganzes Leben genug waren. Diese bewahrten sie als einen merklichen Theil ihrer Güter, 1 Mos. 35, 2. c. 41, 14. Jos. 7, 21. Richt. 14, 12. 13. 2 Sam. 12, 20. Jes. 3, 22. Zach. 3, 4. Es merket **O. Curtius** an, daß, als **Alexander der Große** nach **Persopolis** zog, alle Reichthümer von Ästen daselbst versammelt wurden, welche nicht allein aus Gold und Silber, „sondern auch aus einer großen Menge „von Kleidern, weitis ingens,“ bestanden c). Und **Soraz** saget uns, daß **Lucullus**, der Römer, da er gefragt wurde, ob er ein hundert Kleider zum Schauspiele leihen konnte, zur Antwort gab, er hätte fünf tausend in seinem Hause, die sie zum Theile, oder alle, nehmen könnten d) ^{274, 275}. **Benfen.** Sie hatten sie selbst nicht getragen, und auch andere nicht damit bekleidet, weil ihnen zu thun gebrühet hatte, sondern sie in Kleiderschränken und Kasten hingelegt. Dadurch waren sie zu einer Speise für die Würmer und untauglich geworden. **Gill.**

c) *Q. Curt. lib. 6. c. 5.*
 d) - - - *Chlamydes, Lucullus, vi aiunt, Si possent unum scenae praebere, rogatus, Qui possum tot? ait: tamen et quateram et quot habebō.*
Mittam: post paullo scribit, sibi milia quinque Esse domi Chlamydem: partem vel tollerem omnes.
 W. 3.

welche auf sie wartete, scheint hier nichts gedacht, sondern dieselbige als ein allgemeiner Beweisgrund vorausgesetzt zu seyn. Denn dieser geht alle Geizigen, Gewaltthätigen, Räuber und Voshafte in der ganzen Welt an, und folget allen von selbst: hier ist aber von einem besondern Gerichte Gottes und von einem solchen großen Jammer die Rede, welche diese Feinde des Heilandes insbesondere, und zumal ihre Güter, Reichthümer, Vermögen u. s. w. betreffen, und zwar gar bald überfallen sollte, wie es denn auch nur noch wenige Jahre bis zur vollen Erfüllung angestanden ist. **Braunius** hat dieses *Sel. sacr. lib. 1. c. 12. p. 154.* schon überhaupt angemerkt. Das ist die Ursache, warum der Apostel hier die vergangene Zeit der Zeitworte gebraucht, weil es so gewiß war, als wenn es schon geschehen wäre. Und wie konnte auch wol **Jacobus** anders reden, da er solches schon von dem Herrn selbst ausdrücklich gehört hatte, *Matth. 24, 19-22.* Man findet also keine Ursache, von dieser Erklärung abzugehen. Eben das merket auch der Herr **Hof. Michaeelis** n. 141. p. 174. an; **Gills, Caloes** und anderer Beweisgründe für das Gegentheil beweisen zu viel, und also nichts. Wenn man die gleichlautende Stelle, *Zach. 11, 1. u. s. f.* hiemit vergleicht, so wird man noch deutlicher sehen, daß nicht nur von Heulen und Zähnkloppern der Höllen, sondern auch und zwar vornehmlich der Stadt und des Landes über die zerstörten heiligen und herrlichen Gebäude, und den ganzen Flor des Landes die Rede sey. Zu **Zacharia's** Zeiten war keine andere Zerstörung mehr übrig, als die letzte, welche Stadt und Land den **Baras** machte, und vor welcher die **Untreue**, so an dem Erzhitzen **Jesu**, dem Gerechten, begangen worden war, vorhergieng. Man vergleiche *Jes. 64, 6. 10. 11. c. 65, 23. 24.*

(272) Besiehe eine Stelle *Xenophonis* bey **Kapbelio** p. 334. Der größte Reichthum bestand damals, sonderlich in **Palästina** und **Judäa**, in **Wein, Korn** und **Oele**, worauf der Apostel v. 4. deutlich zielt. Die Erfüllung erzählt **Josephus** *Jüd. Kr. lib. 5. c. 25.*

(273) Das kommt mit *Cap. 3, 2.* nicht überein: das rechte hieser gehörige Bildniß steht *Luc. 16, 19.*
 (274, 275) Man darf sich hierüber nicht wundern: weil ihre Knechte ihre Schneider waren, so ließen sie sehr viele Kleider fertigen, welche man sobann hinlegte, und auch oft verkaufte. Es gab auch unter den **Juden** viele solche Kleiderarren. Da sie der Herr, *Jes. 3, 16. u. s. f.* darüber heftig bestraft, aus *Cap. 4, 1. 2.* aber zu ersehen, daß von der Zeit des andredenden Reiches des **Messia** die Rede ist, so ist von selbst

3. Euer Gold und Silber ist verrostet: und ihr Rost wird euch zu einem Zeugnisse seyn, und wird euer Fleisch, wie ein Feuer, verzehren: ihr habet in den letzten Tagen Schätze gesamm-

v. 3. Matth. 6, 19. Röm. 2, 5.

B. 3. Euer Gold und Silber ist verrostet, oder nach dem Engl. angefressen. Oder verrostet, wie Eisen, wenn es lange liegt, ohne gebraucht zu werden. Mit dem Golde und Silber geschieht dieses nicht leicht: aber durch die Länge der Zeit bekommt es auch einigen Rost ²⁷⁶⁾. Hierunter mag man wahrscheinlich Weise zugleich auch andere geringere Metalle, welche in Achtung sind, verstehen. Und dieses kommt mit dem Vorhergehenden überein, daß sie Reichthümer aufbaufeten, und Geld zusammen legten, ohne es zum Handel oder zum Unterhalte der Armen zu gebrauchen. Gill, Polus.

Und ihr Rost wird euch zu einem Zeugnisse seyn. Durch eine Personenbildung wird nach niedriger Art leblosen Dingen zugeeignet, was eigentlich für lebendige Personen geböret: wie Hab. 2, 11. Luc. 19, 40. Es ist, als ob er gesagt hätte: Der Rost wird ein Zeugniß wider euch seyn, und euch eure Thörichteit zeigen, daß ihr euer Vertrauen auf vergängliche Dinge gesetzt habet. Wir finden einen ähnlichen Ausdruck, Marc. 6, 11. Sie werden euch ein Zeugniß seyn: weil sie ein Beweis sind, daß ihr sie nicht zu solchen Absichten, wozu sie gegeben werden, gebraucht habet. Polus, Gill.

Und wird euer Fleisch, wie ein Feuer &c. Das ist, ein Angedenken, und ein Gefühl davon, wird wie Feuer in ihren Gebeinen seyn, wird ihre Gemüther betrüben, ihre Gewissen nagen, und in ihnen der Wurm seyn, der niemals stirbt, und das Feuer, welches niemals ausgelöschet werden wird. Gill. Gleichwie der Rost in Gold und Silber einfriszt: so wird euer Fleisch und Wesen, wie durch Feuer, aufgeessen werden, als ob ihr mitten in demselben Feuer

zusammengehäuft hättet. Denn erstlich ist dieses ein gewöhnliches Gleichniß unter den Propheten, die oft von dem Feuer reden, welches die Gottlosen freße und ihr Fleisch verzehre. Du wirst sie wie einen feurigen Ofen setzen &c. und das Feuer wird sie verzehren, Ps 21, 9. Das Licht Israels wird zu einem Feuer seyn, und sein heiliger zu einer Flamme, welche seine Dornen und seine Disteln an einem Tage in den Brand stecken und verzehren wird, Jes. 10, 17. Siehe, ich werde meine Worte in deinem Munde zu Feuer machen, und dieses Volk zu Holze, und es wird sie verzehren, Jer. 5, 14. Wenn sie von dem einen Feuer ausgehen, wird das andere Feuer sie verzehren, Ezech. 15, 7. Damit er, in dem Hause Josephs, nicht durchbreche, wie ein Feuer, welches verzehre, so daß niemand da sey, der es lösche, Amos 5, 6. Zweytens ist dieses in der Zerstörung dieses Volkes durch ihre eigenen Aufrührer und durch die römischen Kriege, nach dem Buchstaben erfüllt. Denn unter den Meuchelmördern und Eisernen, den Rädelsführern bey allen ihren Aufrühern, war es Missethat genug, reich zu seyn: und der unerfärlche Geiz dieser Menschen machte, daß sie die Häuser der Reichen durchsucheten. Unter diesen Tyrannen zu seyn, war ihr Untergang: denn durch falsche Beschuldigungen, als ob sie Verräther wären, wurden sie getödtet e), damit man ihrem Gelde beykommen möchte. Ja ihre Güter und ihr Fleisch wurden durch die Flammen f), welche die Stadt und den Tempel, ihre Reichthümer und Kleider verbrannten, verzehret: was noch übrig blieb, das war ein Raub für die römischen Soldaten. Man sehe in

zu schließen, daß diese Stürzung des Prachts der Juden, welche vielleicht manchen zum Rückfalle von dem armscheinenden Christenthume bewogen hatte, mit unter diese besondern Gerichte Gottes gehöre, welche Jacobus hier vorher sagt.

(276) Vielleicht sieht hier der Apostel im Geiste den jämmerlichen Unfall der Juden vorher, da sie Gold verschlucket, sodann zu den Römern übergegangen, und das Gold aus ihrem eigenen Nisse wiederum hervorgefuchet, dadurch aber Anlaß gegeben haben, daß dreypausend Juden die Wäuche aufgeschnitten worden sind, wie Josephus l. c. c. 15. erzählt. So würde das Wort *καρσία*, das nur hier vorkömmt, nach einer nicht unüblichen Verwechslung, so viel heißen, als im Noth verzehren und verdorben werden. - Da wäre ja dasjenige, was ihr Gold verdorben gemacht hatte, ihr Unrath oder Mist das Zeugniß vor ihren Augen gewesen. Der Nachdruck des Wortes, Zeugniß, das eine öffentliche Darstellung und Beweis einer Sache anzeigt, begünstiget diese Erklärung, und die folgenden Worte: es wird euer Fleisch als ein Feuer verzehren, welche sich nicht ohne einen Zwang auf das Verrotten des Metalls reimen lassen, bekommen ihren buchstäblichen Verstand; denn dieser unglückseligen Leute Fleisch wurde durch das Ausschneiden ihres Leibes ja jämmerlich verzehret. Vermuthlich ist mancher von Christo abtrünniger und zurückgetretener Jude noch unter diesen aus der Stadt entronnenen Flüchtlingen gewesen, der gehoffet hat, wenn er wieder zu den Christen kommen könnte, so würde er errettet werden, den aber Pauli Prophezeiung, Hebr. 6, 8. c. 10, 16. 17. ergriffen hat. Wir lassen diese Vermuthung des Lesers weiterer Ueberlegung über.

in der Einleitung, wie eben das auch in der Zerstreuung geschähe ²⁷⁷⁾. Whitby.

c) *De bello Ind. lib. 5. c. 27.* f) *Ibid. lib. 6. c. 27.*

Ihr habet in den letzten Tagen Schätze ic. In einigen alten Handschriften und Uebersetzungen werden die Worte auf folgende Art verbunden: ihr habet Feuer als einen Schatz in den letzten Tagen versammelt. Weil es aber klar ist, daß oft von dem Feuer gesagt wird, es streife oder verzehre, und die gemeine Verknüpfung der Worte besser mit dem Zusammenhange übereinzukommen scheint: so bin ich dafür, daß man sie behalte. Diejenigen, welche lesen: ihr habet euch selbst Fein als einen Schatz versammelt, scheinen solches aus Röm. 2. 5. entlehnet zu haben; man sehe Dr. Mill. Ihr habet in den letzten Tagen Schätze gesammelt, ist die buchstäbliche und genaue Uebersetzung der Worte: und diese kann uns, wie ich dafür halte, zur wahren Meynung derselben leiten. Durch die letzten Tage würde ich das Ende des jüdischen Staats verstehen, da ihr Tempel, ihre Stadt und bürgerliche Regierung gänzlich zerstört werden, und die Römer sie alles

dessen, was sie hatten, berauben sollten. So erklärt Vercumenius die Worte, und mich dünkt, man finde im N. T. verschiedene dergleichen Ausdrücke: Matth. 24. 13. 14. 32. 33. 34. Luc. 21. 8. 9. Aps. 2. 17. 1 Cor. 10. 11. Hebr. 10. 35. 36. 37. 1 Petr. 4. 7. 1 Joh. 2. 18. Die vier Monarchien Daniels sind (nach des Hrn. Mede's Urtheile) die Hauptzeiträumungen der heiligen Schrift, worauf die Webung der Liten und Gelegenheiten im neuen T stamete überhaupt zurück geleitet werden muß. Diese vier Monarchien sollten auf einander folgen; dieses war der lange Zeitraum: und unter der letzten, das ist, der römischen Monarchie, sollte das Königreich Gottes aufgerichtet werden ²⁷⁸⁾. Die siebenzig Wochen, welche Daniel, Cap. 11. 24. fgg. vorherverkündigt hat, sollten ein kürzeres Zeitraum seyn, der von dem längeren abgemessen war (denn dieses bedeutet das Wort שבעים, Dan. 9. 24. eigentlich): und die letzten Tage, welche hier und in den andern angeführten Stellen gemeldet sind, waren der Beschluß von den siebenzig Wochen oder der kurzen Zeit. Schätze zu sammeln, da die Verwüstung nahe bevorstand, konnte zu nichts nützen: weil sie

(277) Wir würden uns, daß Whitby nicht auf eben gedachte Muthmaßung gerathen ist, da er doch gesehen hat, daß die Begierde der Krieger nach dem Golde der Juden, diesen die Hälfte gebrochen hat, woraus aber die Bedeutung des Hofes keinen weitem Aufschluß bekommt, wie bey jener.

(278) Man muß hier die Auslegung der englischen Gottesgelehrten über das siebente und folgende Capitel Daniels T. X. p. 597. seqq. bis zum Ende zu Rathe ziehen, und nicht vergessen, solange die gelehrten Dietelmairischen Anmerkungen zu erwägen und zu gebrauchen. Man muß aber auch vorher ausmachen, ob die alte und bekannte Meynung von den vier großen Monarchien, unter welchen das Volk Gottes so manche Veränderung erlitten hat, gründlich und richtig, und also durch die vierte das römische Reich zu verstehen sey? welches mit starken Gründen zu läugnen sich vornehmlich Bodinus Meib. histor. c. 7. angelegen seyn lassen, und dem große Männer, Conring, Grotius, Vossius, Zuber, Becmann, von der Hardt und andere beygefallen sind, welche viele Zweifelsnoten finden, eine bis ans Ende daurende römische Monarchie, welche sie mit dem deutschen Reiche nicht wollen verwechseln lassen, zuzugeben, wovon man sich aber in der Kirchengeschichte, oder auch in der allgemeinen Weltgeschichte das mehrere belehren lassen muß, und worauf die Hauptsache ankomme, in des sel. Buddei Hist. eccl. V. T. T. II. p. 764. seqq. deutlich zusammen gesammelt finden kann. Man hat auch hier dieses historischen sehr ungewissen Sages nicht nöthig, da überhaupt mehrmals angemerket worden ist, daß durch die letzten Zeiten in den prophetischen Weissagungen die Zeiten der Offenbarung des Messia, und der evangelischen bis ans Ende daurenden Haushaltung Gottes verstanden werden, so daß Jacobus, nach dieser Erklärung, sagen will, diese reichen und von Christi Gemeinde abtrünnigen und abgefallenen Juden hätten sich auf eine unstuimige Weise einzufallen lassen, Reichthümer zu sammeln, da sie doch vorher bey den Christen gehöret und gelernt hätten, daß die letzten Tage oder die messianische Haushaltung kein zeitliches, irdisches und vergänglichliches Reich sey. Ueberdies aber in Schriften diese Worte, in den letzten Tagen, noch näher auf die auf die Reich gehende des Reichs Republik und deren gänzliche Zerstörung zu gehen, denn selbige hatte ja die letzten Tage, den letzten Zeitlauf auf dem Nacken, der nach gar wenig Jahren anfang auszubrechen, wo auf diese letzten Zeiten Schätze sammeln, Gewaltthätigkeiten ausüben, Geld und Gut zusammentraffen u. s. w. nichts anders war, als ein Schlachtopfer auf den Schlachttag maffen. Diese Erklärung haben schon Grotius und Medus nach Vercumenii Vorgange angenommen, denen hier Henson, und mit ihm der Herr Michaelis gefolget sind, und welcher diejenigen folgen müssen, welche eine leichte von selbst fließende Erklärung einer gezeugenen vorziehen: dergleichen diejenige ist, welche durch die letzten Tage, die Tage des Lebensendes verstehen, von welcher man sich wundern muß, daß sie dem sel. Vass. Wolfen vor jener h. l. gefallen hat. Noch ungerimter ist, es von dem jüngsten Tage zu verstehen, wo nach so vieler Jahrhunderte Verflüßung aller Welt Güter vergehen werden, welches die apostolische Rede ganz kraft- und schluslos macht.

gesammelt.

4. Siehe, der Lohn der Arbeitsleute, die eure Länder gemähet haben, welcher von euch verkürt ist, schreyet: und das Geschrey derer, die geärndtet haben, ist bis in

v. 4. 3 Mos. 19, 13. 5 Mos. 24, 14.

Die

se sehr wenig, oder gar keine Zeit hatten, sie zu gebrauchen. Denn die reichen Juden in der Zerstreuung, wenigstens viele von ihnen, hatten mit denen in Judäa und Jerusalem ein gleiches Schicksal. Benson, Doddridge. Sie sammelten Schätze, entweder für viele Jahre, wie der Thor im Evangelio: oder für die Tage des Alters, aus Furcht, es möchte ihnen mangeln. Die gemeine lateinische Uebersetzung liest: ihr habet euch Korn als einen Schatz in den letzten Tagen versammelt: anstatt der Reichthümer, die sie sich zu sammeln einbildeten; und das durch ihren Geiz und ihre Gottlosigkeit; durch einen bösen Gebrauch ihrer Reichthümer und eine unangemessene Festhaltung derselben. Jedoch dieser Zusatz scheint aus Röm. 2, 5. genommen zu seyn: obgleich dieser Verstard durch einige Handschriften bestärkt wird, welche die Redensart, wie ein Feuer, aus dem vorhergehenden Sätze; mit dieser also verknüpft: ihr habet euch selbst Schätze, wie ein Feuer versammelt. Auch liest die syrische Uebersetzung: ihr habet Feuer als einen Schatz versammelt: das Feuer des göttlichen Zornes. Dieses ist die Frucht, wenn man auf eine böse Weise, und ohne einen gehörigen Gebrauch davon zu machen, Reichthümer aufhäuft ²⁷⁹. Gill.

W. 4. Siehe, der Lohn der Arbeitsleute &c. Das Gebot in dem Gesetze, wegen dieser Sache, lautet also: Du sollst deinen Nächsten nicht betrüglich bedrücken: = = des Tagelöhners Arbeitslohn: soll bey dir nicht bis an den Morgen übernachten, 3 Mos. 19, 13. Die Vorenthaltung desselben wird wahrhaftig Betrug und Bedrückung genannt: und alle Sünden dieser Art schreyen um Ra-

che für den betrüglich Unterdrückten zum Himmel. Das Geschrey der Israeliten unter ihrer Bedrückung in dem Lande von Aegypten kam hinauf zu Gott, 2 Mos. 2, 23. c. 3, 7. nicht weniger das Geschrey einer bedrückten Witwe und vaterlosen Waise, 2 Mos. 22, 22, 23; und so auch das Geschrey des Tagelöhners, dessen Lohn zurück gehalten wird. Du sollst den armen und dürftigen Tagelöhner nicht bedrücken: = = auf seinen Tag sollst du (ihm) seinen Lohn geben, und die Sonne soll darüber nicht untergehen; = = daß er nicht wider dich zu dem Herrn schreye und Sünde in dir sey, 5 Mos. 24, 14, 15. Dieses war eines von den gottlosen Mitteln, wodurch diese Menschen Schätze zusammentrachten: sie waren nicht allein geizig und lieblos, sondern auch ungerecht. Whitby, Benson. Dieses wird unter vielen andern Bedrückungen als ein Beyspiel angegeben: und mit Grunde, weil das Mähen eine schwere Arbeit ist, und diejenigen, die sich dazu begeben, insgemein nichts haben, als was sie mit ihrer Hände Arbeit gewinnen. Da man sie auch eben zu der Zeit gebrauchet, wenn das Korn reif und Ueberfluß da ist: so ist es eine desto größere Unmenschlichkeit und Gottlosigkeit, zu einer solchen Zeit den Tagelohn zurück zu halten. Dennoch thun das diese reichen Leute. Gill.

Schreyet: zu Gott, um Rache: wie von solchen Sünden gesagt wird, daß sie es thun, die entweder so öffentlich und kühn, daß sie gleichsam die Gerechtigkeit Gottes herausfordern, oder so heimlich und verdeckt, als ob sie durch das Urtheil der Menschen nicht sollten entdeckt werden können, begangen werden, 1 Mos. 4, 10. c. 18, 20, 21. ²⁸⁰. Polus.

Und

(279) Wie hart und fast ungereimt die Redensart sey, *us nō Ignovigēday*, brauchet auch bey einer nur mittelmäßigen Einsicht und Aufmerksamkeit keinen Beweis. Das Feuer ist keine Sache, welche man wie einen zurückgelegten Sparpennig zusammen sammeln und aufheben kann. Daher man, um nicht ins Ungereimte zu verfallen, das Wort *egyn* aus Röm. 2, 5. hat einschleichen müssen, welches man doch nicht nöthig hat, wenn man nach *nō* ein Doppeltseyn setzet, und es zu *κατωραγ* zieht, wo es einen ganz bequemen Verstand giebt.

(280) Oder so gemein, übermacht und jedermann in die Augen fallend sind, daß sie plötzlich sollten gestraft werden, aber so gar ungestraft bey allem Gräucl bleiben, daß sich niemand darüber aufhält, und selbst die Belcidigten schweigen müssen. Die Redensart wird in heil. Schrift vornehmlich gebraucht von ungeröchem Todtschläge, 1 Mos. 4, 10: von ungestrafter entseflicher Geilheit, 1 Mos. 18, 20: von ungeröchem bleibender Unterdrückung der Nothleidenden, 2 Mos. 3, 7. und hier von dem Feck und ohne Scheu vorenthaltenen Lohne der Handarbeiter. Es ist aber leicht zu erachten, daß es noch mehr himmelschreyende Sünden gebe, als diese, und daß der Ausdruck, schreyen, von der Angst, Jammer und Mühseligkeit derjenigen hergenommen sey, welche keine richterliche Hilfe erlangen können, und deswegen auf den obersten Richter sich berufen, und dessen Rache auffordern müssen, welches ohne großes Geschrey und Thränen nicht abgehen kann, Pred. 4, 1, 2. Der Herr Prof. Michaelis beruft sich auf die noch in den Morgenländern übliche Art, die höchste Obrigkeit um Hilfe mit vielem Geschrey anzurufen. Ein merkwürdiges Beyspiel steht schon 2 Kön. 6, 26, u. f.

die Ohren des Herrn Sabaoth gekommen, und seyd Wollüsten gefolget: ihr habet eure Herzen, wie in einem Tage der Schlachtung,

5. Ihr habet lecker auf der Erde geleet, gefützt

v. 5. Hiob 21, 13. Luc. 16, 19, 25.

Und das Geschrey derer, die geärdnet haben. Welt Menschen mit ihren Ohren hören: so werden dem glücklichsten und höchsten Wesen, auf eine uneigentliche Weise, Ohren zugeschrieben, um zu erkennen zu geben, daß er die Dinge so gut weiß, als ob er sie gehört hätte. Allein, Gott ist in der That ein unendlicher Geist, und hat keinen Leib oder leibliche Theile: er ist allenthalben gegenwärtig, und hat ein Vermögen vollkommen zu fassen und zu wissen, was in der ganzen Welt geschieht ²⁸¹⁾. Die Worte, des Herrn Sabaoth, hätten, des Herrn der Heerschaaren, übersehen werden sollen: denn sowol hier, als Röm. 9, 29. wird auf das hebräische Wort Sabaoth gesehen; und Gott wird vielmals im alten Testamente der Herr der Heerschaaren genannt, 2 Kön. 19, 31. Ps. 24, 10. Jes. 1, 24. Jer. 7, 3. Durch Heerschaaren werden bisweilen Sonne, Mond und Sterne, und zu andern Zeiten die heiligen Engel gemeinet. Wenn Gott der Herr von diesen allen genannt wird: so giebt das seine Oberherrschaft und Macht zu erkennen. Er hat die Welt in seinen Händen, und kann die ganze Schöpfung wider diejenigen, die sich wider ihn auflehnen, oder seine Befehle brechen, waffnen. Es ist eine Anmerkung der Hebräer, daß Gott, wenn er seine Geschöpfe richtet, Elohim, (Gott); wenn er Gnade beweist, Jehovah, wie 2 Mos. 34, 6. aber wenn er wider die Gottlosen freiet Sabaoth (Herr der Heerschaaren) genannt wird. Das letzte von dieser Regel kömmt bey dieser Stelle zu statten ²⁸²⁾ g). Benson.

g) Man sehe Answorh über 2 Mos. 3, 13.

W. 5. Ihr habet lecker auf der Erde geleet. c. Dieses wird von andern Reichen gesagt ²⁸³⁾. Denn man muß sich nicht vorstellen, daß alles, was hier gesagt wird, von einerley und eben denselben Menschen gesagt werde: einige werden von diesen; andere von

andern beygebracht. Es gab manche, die ihre Reichthümer weder für sich selbst, noch für andere gebraucheten. Einige hingegen gebraucheten sie zwar einzigermaßen: aber sie bedrückten den Arbeitsmann. Andere lebeten unmäßig und ergaben sich allerley fleischlichen Lüsten. Gill.

Und seyd Wollüsten gefolget. Das erste Wort *ἐπιποθήσατε*, sagen die Kunstrichter, geht auf übermäßiges Essen: das zweyte *ἐκαταλάσαστε* auf fleischliche Lüste und Heftigkeiten, 1 Tim. 5, 6. Ezech. 16, 49. Beydes waren Fehler, deren sich die Juden zu derselben Zeit sehr schuldig machten: indem sie an ihren Festen über alles Maaß aßen und truncken; man lese die Anmerk. über 1 Cor. 11, 21. Tacitus saget, sie wären proiciatissima ad libidinem gens, „ein der „Wollust sehr ergebenes Volk.“, Whitby.

Ihr habet eure Herzen, wie in einem Tage. c. Der Ausdruck, ihr habet eure Herzen gefüttert, ist entweder, nach einer hebräischen Art zu reden, so viel, als, ihr habet euch selbst gefüttert, Esch. 6, 6. Hiob 10, 13. oder so viel, als, ihr habet eure Herzen erfreuet und ermuntert, dadurch daß ihr des Fleisches gepfleget (Luc. 12, 19.) und es nicht zur Sättigung der Natur, sondern zur Entzündung eurer Lüste, gefüttert habet ²⁸⁴⁾. Polus. Wie in einem Tage der Schlachtung: wenn Vieh zu einem außerordentlichen Gastmahl, oder zu einer feyerlichen Festzeit unter den Juden, geschlachtet ward, da sie leckerhafter zu essen gewohnt waren, als zu andern Zeiten. Alsdenn wird der Verstand seyn, daß diese Menschen alle Tage so leckerhaft lebeten, als ob es an einem Festtage wäre. Gill. Oder, wie die Opfertiere, welche erst fett gemästet und dann geschlachtet wurden, saget der chaldäische Umschreiber über die Worte, die Feinde des Herrn werden verschwinden, wie das köstlichste, oder das Fett, der Lämmer,

(281) Es wird nicht nur seine Allwissenheit, sondern auch seine väterliche Neigung, das Schreyen der Stenden zu hören, durch Gottes Ohren verstanden, Ps. 34, 16. Jes. 59, 1.

(282) Vielleicht hat der Apostel mit dem Namen, der Herr der Heerschaaren, seine besondere Ansicht auf die Heere der Römer, welche zu seinem Dienste gebraucht wurden, die Bosheit dieser Gottlosen und Abtrünnigen zu strafen. Bey den Propheten kömmt es oft vor, daß die feindlichen Heere Gottes Heere genennet werden, weil sie Gott über diejenigen herführet und herkommen läßt, welche er heimsuchen und strafen will.

(283) *ἑπιποθῆσαι* heißt, in Wollüsten ganz weich und gebrochen werden, und in der thätigen Sattung, ein weichliches, wollüstiges Leben führen, oder wie wir zu sagen pflegen, wollüsteln. So lebete der reiche Mann alle Tage herrlich und in Freuden, Luc. 16, 19. Das sind Unflathen, welche praßten ohne Scheu, und sich selbst wendten, Jud. v. 12. Man besche ein Bildniß davon Weish. 2, 6-9.

(284) Welche für *καρπῖος*, *σάρπας* lesen, haben die hebräische Redensart nicht verstanden, welche den ganzen Menschen anzeiget: denn nicht nur der Leib wird mit Speise, sondern auch die Seele mit Freude erfüllt, Apg. 14, 17. Ps. 103, 45.

gestittert. 6. Ihr habet den Gerechten verurtheilet, ihr habet ihn getödtet, und er wider-

mer, Ps. 37, 20. Whitchy. Einige erklären dieses: wie an einem Festtage, da viele Opfer geschlachtet wurden. Allein Wolf merket an, daß das Wort bey den 70 Dolmetschern allezeit gebraucht wird, nicht einen Tag des Gastmahls, sondern der Schlachtung, zu bezeichnen ²⁸⁵). Doddridge. Anstatt, eure Herzen, lesen einige, euer Fleisch; andere, eure Leiber: aber man mag folgen, welcher Lesart man will; so kommt es auf einerley hinaus. Die alexandrinische Handschrift liest anstatt *ήμεας*, Tage, *ήμεας*, Tagen. Und diese sowohl als andere Handschriften kommen mit der gemeinen lateinischen Uebersetzung darinn überein, daß sie das *es*, wie, auslassen: wodurch dann die reichen Juden als Leute vorgestellt werden, die ihrer selbst nur an Opfertagen, da sie viel fettes Vieh schlachteten, zärtlich pfl egten. Jedoch ich halte dafür, daß man die gemeine Lesart behalten müsse: denn es scheint mir, der Apostel beschreibe ihre Unmäßigkeit als etwas gewöhnliches und das nicht bloß auf die hohen Feste der Juden eingeschränkt war. Dr. Mill will diesen Satz, bloß auf das Ansehen der archiepiscopischen Uebersetzung, auslassen, als etwas das nicht zum Texte gehöre, sondern die Erklärung eines oder des andern Abschreibers sey. Ich bin aber der Meynung, daß diese Uebersetzung nicht von solchem Ansehen ist, daß man deswegen allein einen Satz auslassen sollte, den alle andere Handschriften und Uebersetzungen überhaupt haben, und der die Sache, wovon der Apostel handelt, so schön erläutert. Benson.

B. 6. Ihr habet den Gerechten verurtheilet &c. Den Sohn Gottes selbst. Doddridge. Hier sagt Occumenius: „Dieses muß ohne Zweifel auf Christum selbst gedeutet werden, welcher vorzugsweise der Gerechte genannt wird, Apg. 3, 14. c. 7, 52. c. 22, 14. „ So sagt auch Justin der Märtyrer h): „Ihr habet den Gerechten, und die Prophezen vor ihm getödtet. „ Aber wider diese Erklärung wendet sich ihm ein, 1) daß der Apostel hier mit Unterschieden zu den Reichen, welche die Christen vor die Gerichtsbänke zogen, redet; da hingegen der Tod Christi den Vornehmsten und Obersten der Juden; und dem Volke überhaupt zugeschrieben wird, Apg. 3, 14. c. 7, 52. c. 13, 27. 28.; 2) daß hier in der gegenwärtigen Zeit geredet wird, und er widersteht euch nicht; da es hingegen, wenn von Christo gesprochen wäre, hätte heißen müssen, er widerstand euch

nicht. Auch erkennet Occumenius, daß dieses ebenfalls auf alle solche Gerechte, wie Stephanus und andere, die nach der Befragung unsers Herrn, Matth. 24, 9. und dem eigenen Bekenntnisse des Paulus, daß er vor seiner Befehung diesen Weg bis auf den Tod verfolgete, Apg. 22, 4. den Märtyrertod von den Juden gelitten haben, gezogen werden müsse. Darum werden diese Worte durch die Wörtlein, so dann, mit den folgenden verknüpft, und an die Christen überhaupt gericht. Whitchy, Benson. Einige haben geurtheilet, dieser Ausspruch könne nicht auf unsern Herrn gehen, sondern müsse von spätern Beispielen verstanden werden: weil das Wort *ἀντιτάσσεται*, widersteht, in der gegenwärtigen Zeit ausgedrückt ist. Allein, hierauf kann man nicht dringen: denn alles andere von dieser Periode steht in der vergangenen Zeit: ihr habet verurtheilet und getödtet. Auch liest eine alte Handschrift, die Dr. Mill anführt: er hat euch nicht widerstanden, *ἐν ἀντιτάσσει*. Zur Bestärkung, daß durch den Gerechten nicht unser Herr, sondern seine Jünger gemeinet werden, kann dienen, daß die Reichen Cap. 2, 6. so abgebildet werden, als ob sie die Christen noch durch ihre Macht bedrückten, und sie vor die heidnischen Gerichtsstühle zögen, sie zu verurtheilen: und dieses geschähe von keinen mehr, als von den ungläubigen Juden; man sehe Apg. 17, 6. c. 18, 12. fgg. Benson. Dieses wird nicht zu den Christen, sondern zu einigen reichen Heiden oder ungläubigen Juden, von denen sie unterdrückt und getödtet wurden, gesagt. Denn die Christen derselben Zeiten hatten keinen Krieg von Gesehten, wie Cap. 4, 1. oder von Hinrichtungen, wie hier: nämlich von den Zeiten dieses Apostels Jacobus verstanden. Wall.

h) Dial. cum Tryph. p. 234.

Und er widersteht euch nicht. Er thut es nicht, weil es nicht in seiner Macht steht, noch sein Begehren ist: sondern er erträgt es geduldig, unterwirft sich in stiller Ruhe, und lehnet sich nicht auf. Gill. Dr. Bentley stellet vor, man müsse, anstatt *ἐν ἀντιτάσσει*, *ὑμῶν*, er widersteht euch nicht, *ὁ Κύριος ἀντιτάσσει ὑμῶν*, der Herr widersteht euch, oder setzet sich wider euch, lesen: denn so hatte Jacobus vorher, Cap. 4, 6. und der Apostel Petrus, 1 Petr. 5, 5. aus Sprw. 3, 34. gesagt. Diese Lesart würde den Zusammenhang und auch die Stelle von Petrus klarer machen. Die gegenwärtige Lesart,

(285) Vergl. Jer. 12, 3. c. 25, 34. Man spricht bey uns: man hält ihm ein Henkersmahl, weil man abzuwendenden Uebelthätern noch vorher eine gute Mahlszeit zuzurichten pfl eget. Daß es für es hier stehe, wie es vielfältig geschieht, giebt die Wortfügung selbst ungezwungen an die Hand. Von Festtagen der Juden ist hier wol nicht die Rede, denn der Tag des Schlachtens heißt in der heil. Schrift nicht ein Schmaus- und Freudentag, sondern ein Tag des Jammers, des Niedermehelns u. d. g.

widersteht euch nicht.

7. So seyd dann langmüthig, Brüder, zu der Zukunft des Herrn.

art, sehet er, habe durch die Veränderung eines Buchstabens, nämlich, da man ΟΚΖ anstatt ΟΚΞ, welches in allen alten Büchern die Verkürzung von *ὁ Κύριος*, der Herr, ist, geschrieben hätte, verurtheilt werden können. Diese Muthmaßung ist vernünftig, und es fehlt nur an etwa einer alten Handschrift, einem Kirchenrathe, oder einer alten Uebersetzung, daß sie dadurch unterstützt werde. Allein, sollten die Worte nicht eben den Verstand, wofür Dr. Bentley ist, geben, wenn man setzte, daß wir sie fragweise, auf folgende Art, läsen: Ihr habt den Gerechten verurtheilt, ihr habt ihn getödtet, setzet er (das ist, *ὁ Κύριος*, der Herr) sich nicht wider euch, um dieses eures Thuns willen?

Alsdann hängt der 7te Vers sehr gut mit v. 6. zusammen. Denn weil der Herr sich gleichsam wider ihre Feinde zum Streite begab: so ermahnet der Apostel die Christen, mit großem Rechte: So seyd dann langmüthig, Brüder, zur Zukunft des Herrn²⁸⁶. Benfion, Doddridge.

8. 7. So seyd dann langmüthig u. Weil der Fall so ist, (will der Apostel sagen,) und unserm göttlichen Meister eine so ungerechte Begegnung widerfahren ist; er aber solches mit standhafter Geduld ertragen hat: so seyd ihr dann auch, meine Brüder, langmüthig und geduldig, bis auf die Zukunft des Herrn Jesu Christi²⁸⁷. Doddridge.

Meine Brüder. Es würde sehr befreundlich seyn, daß

(286) Man mag es von dem unschuldigen und gewaltthätigen Tode Jesu entweder allein, oder von allen um feiner willen von den Juden erlittenen Noththaten zusammen nehmen, so kommt doch dem Verstande nach einerley heraus, weil doch jederzeit der Haß gegen Jesum und sein Volk die Ursache gewesen war, warum sie die gerechten Seelen der Christen dem Tode übergeben haben, bes. c. 4. 2. Indessen ist nicht zu läugnen, daß die Rede viel erhabener, und dem Eifer des Apostels, den das *ἀκούσθη*, das ist das weggelassene Verbindungswortlein, gar merklich zu verstehen giebt, gemäßer sey, wenn durch *τὸν δίκαιο*, der Herr Jesus selbst verstanden wird. Denn in dieser Vermehrung des Vorhaltes der Bosheit der Juden ist das die höchste Stufe, die der Apostel aufs höchste getrieben hat, ihren verfluchten Zustand abzumalen, daß sie den Gerechten selbst, verdammet, ermordet haben. Daß der theureste Heiland in ausnehmendem Verstande, in Beziehung auf sein Leiden, schon im alten Testamente der Gerechte genennet werde, ist aus Es. 53, 11. bekannt, und im neuen Testamente trägt er eben deswegen diesen Namen Matth. 27, 19. 24. Luc. 23, 17. Apof. 3, 14. s. 7, 52. Nun kann es zwar wohl seyn, daß damals noch unter den Juden, mit denen der Apostel hier zu thun hat, einige gewesen sind, welche bey der Kreuzigung des Herrn gegenwärtig gewesen sind: allein, da doch indessen ein guter Theil davon in die Ewigkeit gegangen waren, so muß, wenn man die Stelle von Christo selbst verstehen will, ein besonderer Grund davon angegeben werden können, warum ihnen dieses Jacobus als eine allgemeine Schuld vorwirft, denselben wird man aber gar leicht finden, wenn man annimmt, was schon oben in der 268. Anmerkung wahrscheinlich gemacht worden ist, daß diejenigen, welche der Apostel hier anredet, solche Juden gewesen seyn, welche erstlich die christliche Religion angenommen haben, sich taufen lassen, und eine Zeitlang als Christen in der Gemeine derselben gelebet haben, hernach aber, als ihnen der zeitliche oder fleischliche Messias zu lange ausblieb: und die zu ihrem Gerichte reife Nation glaubte, nun sey die Zeit der völligen Erlösung und gehofften Glückseligkeit vorhanden, aus fleischlichem Triebe des Stolzes, des Geizes und der Wollüste, wiederum von Christo und seiner Befekntniß abgefallen sind, ihn als den Messiam verläugnet, und für einen Verführer des Volkes erklärt hatten, der mit Recht wäre gekreuziget worden: welche deswegen ihren Haß mit doppeltem Wuthe wider den Gefalbten des Herrn und seine Befekner ausübten, und ihnen alles gedränge Herzeleid anthaten. Von solchen Abtrünnigen sagt Paulus ausdrücklich, Hebr. 6, 6. daß sie wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen, und für Spett halten. Sie wurden also eben so angesehen, als wenn sie bey der Kreuzigung alle selbst Hand angeleget hätten, und sie waren um so verwerflicher und abscheulicher, weil sie vorher dessen Unschuld lebendig erkannt, und überzeugend eingeschrien hatten. Ihre Kreuzigungsbosheit gieng also noch fort, sie traueten; und meyneten, ihre Sache wohl gemacht zu haben, ja sie forderten wol den Jesum von Nazareth heraus. Und siehe, der Apostel sagt, *καὶ ἐν ἐπιτάσει*, er macht noch keine Anstalten, auch mit seinem feindlichen Heere zu überziehen, sondern er übet die letzte und höchste Geduld aus, macht aber dadurch, daß das Maas eurer Sünden doppelt und geräthelt voll wird, wenn nun seine vor der Thür stehende Richtersgegenwart hereinbrechen, und seine Heere wider euch senden wird. So dünket uns, hängt nicht nur der Abschnitt v. 1. 6. wohl zusammen, sondern verbindet sich auch ohne den geringsten Zwang mit dem nachfolgenden genau. Petrus hatte ihnen 2. Epist. 2. fast eine gleiche Lection gelesen: indem allerdings zu vermuthen ist, daß dieser Abfall angefangen habe einzuräumen.

(287) Es ist wahrscheinlich, daß der Apostel einen besondern Bewegungsgrund gehabt habe, warum er die Christen zur Langmüthigkeit erwecket hat. Das Leiden und der Verfolgungsgeist war an sich groß

Herrn. Siehe, der Landmann erwartet die köstliche Frucht des Landes, indem er über dieselbe langmüthig ist, bis es den frühen und späten Regen empfangen haben wird. 8. Seyd

daß die Christen jemanden von ihnen selbst verurtheilet und gedöret haben sollten. Es beweget mich demnach das, was v. 6. gesagt ist, nebst vielen andern Sachen, die Worte von v. 1. bis v. 6. als eine figurliche Anrede an die ungläubigen Juden anzusehen, welche selbst gottlos waren, und die Christen verfolgten: über die aber ein schnelles und sehr exemplarisches Verderben kommen sollte. Daß der Apostel seine Ermahnung mit den Worten, meine Brüder, anfängt, und ihnen Langmuth, in Betrachtung der heranahenden Zerstörung ihrer reichen und mächtigen Feinde anbefiehlt, das scheint ein ziemlich deutlicher Beweis, er wende sich nun zu den Christen, zu denen er in den vorhergehenden Versen nicht geradesweges gesprochen hatte: denn sie waren in einem Zustande der Bedrückung, und nicht selbst die Verfolger von andern; man sehe Cap. 2, 6. 7. Henson.

Zu der Zukunft des Herrn. Die Pflicht, wozu sie ermahnet werden, ist Geduld. Geduld ist ein Gefühl von Bedrückungen ohne Murren oder Nachsicht. Die Zukunft unsers Herrn kann entweder eine besondere Zukunft Christi, seine Mörder zu Jerusalem zu richten, welche damals vor der Hand war: oder seine allgemeine Zukunft, die Welt am jüngsten Tage zu richten, andeuten. Als ob der Apostel gesagt hätte: Habt ein wenig Geduld: wann unser Herr kömmt, wird er aller eurer Bedrückungen ein Ende machen. Burkit. Nicht, Jerusalem zu zerstören: sondern entweder zum Tode, oder zum jüngsten Gerichte, wann er an ihren Unterdrückern Rache üben, sie selbst aber von allen Bedrückungen erlösen, und in den Besitz desjenigen Königreiches und derjenigen Herrlichkeit, wozu sie berufen sind, versetzen wird. Darum wollte der Apostel, daß sie sich mittlerweile stille und geduldig, ohne Murren wider Gott, oder eine Begierde sich an Menschen zu rächen, verhalten, und die Rache vielmehr Gott überlassen sollten, dem sie zukömmt, und der sein Volk richten wird. Gill.

und die Placereien des damals ausgelassenen, und wie ein Bienenschwarm schwärmenden jüdischen Volkes, so mannigfaltig, daß man große Gewalt nöthig hatte, in den Schranken der Geduld zu bleiben. Hierzu aber kam die Neigung, und das Beypiel der Factionen, und der Empörungsgelust, welcher dieses an sich hochmüthige, und sich mit leeren Einbildungen aufblasende Volk vollends hinauf brachte, daß alles mit Unruhe und Rebellion erfüllt wurde. So beschreibet uns Josephus den Charakter seines Volkes selbst. Ursache genug, das geplagte Christenthum, davon ohnedem die meisten arm waren, und ihr Brodt von diesen bösen Menschen verdienen mußten, zu erwecken, daß sie eine anhaltende Geduld und Erwartung der anrückenden Rache des Herrn ausüben möchten. Man kann leicht hieraus schließen, daß nicht von der letzten Ankunft des Herrn zum allgemeinen Gerichte, sondern von der besondern Ankunft desselben zur Rache über die Feinde und Verfolger, hier die Rede sey. Denn bey jener würde der Apostel anders schließen, und ihre langmüthige Erwartung auf eine weitere Zeit hinaus verweisen, das er hier nicht thut, sondern eine zu rechter Zeit und Stunde eintreffende Aernde verspricht. Der Nebenbegriff des Wortes erinnert zugleich, nicht unwillig zu werden, daß diese Stunden der Prüfungen von Gott vorauf gesendet werden.

Siehe, der Landmann erwartet die köstliche Frucht etc. So vergleicht der Targum Jonathans, über 2 Sam. 23, 4. diejenigen, welche die Jahre der Eröpfung erwarten, mit einem Landmanne, der in einem dürren Jahre Regen über die Erde erwartet. Man sehe den Text in dem Exam. Milli vertheidiget. Whitby. Köstlich wird die Frucht genannt: weil sie für Menschen und Vieh nützlich ist; man lese 5 Mos. 33, 15. 16. 17. Zwischen der Heise und dem Säen verläuft eine merkliche Zeit, während welcher der Landmann in Erwartung ist. Dieses wird als ein Unterricht in dem gegenwärtigen Falle vorgestellet. Gill. Einige haben sich eingebildet, dieser Apostel Jacobus, und sein Bruder Judas, wären Ackerleute gewesen, und hätten darum oft Gleichnisse von dem Landbaue entlehnet: allein, ich halte dafür, dieses sey nicht Grund genug, eine solche Meynung darauf zu bauen. Die Werke der Natur geben die fertigesten, schönsten und lebhaftesten Gleichnisse an die Hand, und werden besser, als irgend andere verstanden. Die ganze Zeit, da der Saame in der Erde liegt, scheint hier mit einem Tage verglichen zu werden, wovon die Saatzeit wie die Morgenstunde, und die Aernde, wie der Abend ist: oder man möchte eher gedenken, daß die Worte aus den 70 Dolmetschern, 5 Mos. 11, 14. und anderswo, genommen sind, welche den hebräischen Text vielleicht von dem Regen, der des Morgens und des Abends fiel, verstanden haben. Dieses hat möglicher Weise Anlaß gegeben, daß einige Ausleger den frühen und späten Regen von dem Regen, der in der Morgenstunde und am Abende, oder frühe und spät, an eben demselben Tage fiel, erklärt haben. Die Juden aber scheinen durch den frühen Regen den Regen, der um die Saatzeit fiel, das Korn in der Erde schwellend und fortkommend zu machen: und durch den späten Regen, denjenigen, der ein wenig vor der Aernde fiel, wodurch die Frucht zur Heise gebracht wurde, verstanden zu haben. Die Juden hatten selten mehr Regen, als

zwey

8. Seyd ihr auch langmüthig, verstarcket eure Herzen: denn die Zukunft des Herrn nahet.

9. Geußt

zweymal im Jahre. Der frühe oder erste Regen fiel kurz r nach dem Feste der Lauberhütten i), in dem Monate Marcheswan, oder October, wann der Saame in die Erde gestreuet war; und wenn es nicht regnete, begehren sie desfalls, am dritten oder siebenten Tage des Monates k): der letzte aber fiel in dem Monate Nisan, oder März l), eben vor der Aerndte. Und darauf scheint mit diesen Worten gesehen zu werden. Man lese 5 Mos. 11, 14. c. 28, 12. Job 29, 23. Sprüchw. 16, 15. Jer. 3, 3. Joel 2, 23. Zach. 10, 1. Benson, Gill.

i) Bartenora in Mischn. Taanith, c. 1. f. 2. k) T. Bab. Taanith, fol. 4, 2. et 6, 1. et 10, 1. et Bawa Metzia, fol. 25, 1. Maimon. Tephilla, c. 2. f. 16. l) Targum, Iarchi, Kimchier Michal Iophi in Leel 2, 23. Vajikra Rabba, f. 35. fol. 175, 3.

W. 8. Seyd ihr auch langmüthig: nämlich in der Erwartung eurer Aerndte, und der Frucht eurer Arbeit, wie der Landmann in der seinigen, und ertraget unterdessen alle Beleidigungen und Bebrückungen, mit Geduld ²⁸⁹. Polus, Gill.

Verstarcket eure Herzen: durch die Erwägung, was für eine Krone für euch hingeleget sey; man lese 2 Tim. 4, 6 ff. durch eine gewisse Erwartung der Zukunft Christi. Glaubet, daß er gewiß kommen, und schnell kommen wird: vielleicht schneller, als ihr geduldet. Gesells. der Gottesgel. Burkitt.

Denn die Zukunft des Herrn nahet: da er denen, die bebrücken, Bebrückung vergelten, die Gläubigen aber von aller Zuarigkeit und allem Elende erlösen, und sie in die Freude ihres Herrn einführen wird. Dieses sollte entweder durch den Tod, der nicht weit mehr war, oder an dem jüngsten Tage, der immer näher kam, und vor Gott, bey dem tausend

Jahre wie ein Tag sind, nahe war, gesehen ²⁹⁰. Von diesem Letztern kann auch, in Absicht auf seine Gewißheit, gesagt werden, daß er nahe sey: weil er sich beständig nähert, und die ganze Zeit der Dauer von der Welt bis dahin, in Vergleichung mit der Ewigkeit, welche darauf folgen soll, nur kurz ist; wie auch, weil das besondere Gericht eines jeden Menschen nahe ist; man lese Phil. 4, 5. Hebr. 10, 37. Gill, Polus. ^{Hymne}, bedeutet eigentlich, ist nahe gekommen. So muß es hier, und Matth. 3, 2. c. 4, 17. c. 26, 45. Luc. 21, 20. 1 Petr. 4, 7. verstanden werden. Durch den Tag oder die Zukunft unsers Herrn, wird in der Schrift seine Zukunft, irgend ein großes Gericht, entweder unmittelbar, oder durch einige von seinen Geschöpfen, auszuführen, einige besondere Wirkung seiner Macht sehen zu lassen, oder das, was er vorherverkündigt hatte, zu erfüllen, angedeutet. Ob diese Redensart gleich oft in dem neuen Testamente seine Zukunft zu dem jüngsten Gerichte bedeutet: so wird sie doch in andern Stellen auch für die Zufendung irgend einer sichtbaren und exemplarischen Strafe gebraucht; man sehe Zef. 11, 4. c. 13, 6. 9. Ezech. 30, 3. Joel 1, 15. c. 2, 1. 2. 31. c. 3, 14. Obabj. v. 15. Zeph. 1, 7. 14. Zach. 14, 1. 2. Mal. 3, 2. c. 4, 1. In vielen von diesen Stellen wird gesagt, der Tag des Herrn sey nahe: ohne daß etwas anderes damit gemeinet wird, als, daß irgend ein großer und schwerer Unfall über ein besonderes Volk, oder eine Stadt kommen soll ²⁹⁰. In Uebereinstimmung mit dem Gebrauche dieser und anderer dergleichen Redensarten im alten Testamente, scheinen die folgenden Stellen im neuen die Zukunft Christi zur Verwüstung Jerusalems durch die römischen Heere zu bezeichnen ²⁹¹: Matth. 24, 14. 27. 33. 34. 36. 37. 42. Luc. 21, 20.

(288) Es steckt eine verborgene Erweckung und Versicherung hinter dem Ausdrucke, der Ackersmann wird nicht ungeduldig, daß er nicht gleich ärndten kann, so bald er ausgesäet hat, denn er weiß wohl, daß bis auf die Zeit der Aerndte einige Monate verschließen müssen, aber er ist auch um so geduliger, weil er gewiß weiß, daß diese Einflammungszeit zur rechten Stunde folge: und so will der Apostel zu verstehen geben, sie sollten sich die Zeit nicht lange werden lassen, es werde die Ankunft der Hülfe und Errettung von den jüdischen Verfolgungen gewiß und zu rechter Zeit unaussprechlich folgen.

(289) So erklären zwar die meisten Ausleger auch in unserer Kirche diesen Ausdruck, der Herr ist nahe, von der Zukunft Christi zum Gerichte, weil tausend Jahre vor Gott wie ein Tag sind. Die Wahrheit ist an sich selbst richtig, 2 Petr. 3, 8. Pf. 90, 4. aber die Erklärung hat hier keinen genugsamen Grund, denn es ist nicht von der Nähe vor Gott, sondern vor und bey den Menschen, die da litten, die Rede, welche dadurch erwecket werden sollten, Geduld zu haben, wo die angegebene Ursache der Geduld keine Wirkung, die von der Nähe der Hülfe herkommen sollte, haben konnte, wenn diese Nähe auf anderthalb tausend und mehr Jahre hinaus bestimmt würde. Der Apostel würde ebender ephender gesagt haben: „der Herr ist euch nahe, auch zu erretten von allem Uebel, und auszuhelfen zu seinem ewigen Reiche:“ so aber redet das ganze Capitel von einer Ankunft zur Nähe über die Feinde, und diese stund nur noch etliche wenige Jahre an.

(290) Sonderlich, wenn derselbe vorher vom Herrn selbst durch gewisse merkwürdige Kennzeichen ausgezeichnet, und vor andern Tagen merkwürdig gemacht wird, bes. Joel 3, 4. Es. 13, 6. 10.

(291) In verschiedenen derselben können sie auch keinen andern Verstand haben, dergleichen die Stelle Matth. 24, 14. u. f. ist.

9. Seufzet nicht wider einander, Brüder, auf daß ihr nicht verurtheilet werdet. Siehe, der

21, 27. 1 Cor. 10, 11. Phil. 4, 5. Hebr. 10, 25. 37. 1 Petr. 4, 7. 1 Job 2, 18. mit welchen man Matth. 3, 12. c. 25. 35 36. vergleichen kann. Zur Bestätigung der Erklärung des Ausdruckes in diesem Verse kann dienen, daß dieser Brief an die jüdischen Christen geschrieben ist, welche solcher Ausdrücke gewohnt waren, und erwarteten, daß, nach der Weissagung unsers Herrn, Jerusalem und das jüdische Volk in kurzem verwüestet werden sollten. Ja, unser Herr hatte in dieser Weissagung eben dieselben Ausdrücke gebraucht welche hier gefunden werden: als, ἡ παρουσία τοῦ κυρίου ἡμῶν, die Zukunft des Menschen Sohnes, Matth. 24, 27. welches mit dem hier gebrauchten Ausdrucke, ἡ παρουσία τοῦ κυρίου, übereinkömmt, gleichwie ἔτιω ἐνὶ θύραις, nahe vor der Thüre, Matth. 24, 33. und Marc. 13, 29. eben so viel ist, als hier v. 9. πρὸ τῶν θύρῶν, vor der Thüre. Endlich finden wir auch das Wort ἤγγιστος, ist nahe, Luc. 21, 20. welches Wort Jacobus in diesem Verse gebraucht. Ich bin daher mit **Decumenius** der Meinung, „die Ankunft der Römer, das jüdische Volk zu verwüesten, oder gefangen zu nehmen,“ sey dasjenige, was der Apostel hier mit den Worten, die Zukunft des Herrn nabet, andeuten wolle: denn von dem, was Gott in seiner

Vorsichung zuläßt, wird oft gesagt, daß er es selber thue; man sehe insb. sondere Matth. 21, 40. 41. Was für eine andre Zukunft des Herrn war nahe? Oder in was für einem andern Verstande konnte damals von dem Richter gesagt werden, daß er **vor der Thüre stände**? Ist nicht v. 1. in diesem Capitel, gesagt, daß sehr schnell schweres Elend über die reichten Juden kommen sollte? daß sie in kurzem wegen ihres Geizes und ihrer Wollust, insbesondere wegen ihrer Verfolgung der Christen, gestraft werden sollten? Und ohngefähr drey Jahre nach der Abfassung dieses Briefes, brachen die jüdischen Kriege aus, welche sich in Jerusalem und des jüdischen Volkes Verwüstung geendiget haben. So mochte dann mit Rechte gesagt werden, daß die Zukunft des Herrn nabhete. Dieses war ein kräftiger Bewegungsgrund, die jüdischen Christen zur Eubul zu ermuntern: denn die Juden waren ihre vornehmsten Verfolger, und ihre Verwüstung war nahe ²⁹²). **Henson, Wall, Whitby.**

9. Seufzet nicht wider einander, Brüder. Heget nicht die böse Gemüthsart, aus Neide über die Vortheile von einander heimlich zu seufzen. So erklärte ich diese Worte: weil bekannt ist, daß das griechische Wort, *σευζήσα*, (wie **Beza** anmerket) ²⁹³), diese Bedeutung hat. **Doddridge.** Murret nicht wider

(292) Diejenigen, welche diese Erklärung nicht billigen wollen, setzen sonderlich entgegen, daß die Gerichte Gottes über die Stadt Jerusalem und das jüdische Land, andere Juden, die in der Zerstreung lebten, und unter welchen sich die Christen befanden, an welche Jacobus diesen Brief schrieb, nicht betreffen haben, und also hier nicht gemeynet seyn können. Allein, dieser Einwurf hat keinen Grund, da die jüdische Geschichte unlängbar beweiset, theils, daß die in der Zeit des jüdischen Krieges umgekommenen, fast auf anderthalb Millionen an der Zahl steigenden, Juden mehrentheils fremde gewesen, bes. die allgemeine Weltkist. T. IX. S. 456. p. 475. theils, daß unendliche Drangsalen die jüdische Nation aller Orten nach der Zerstörung des jüdischen Landes erfahren, in viel Unglücke und Kriege sie verwickelt worden, und die Hand Gottes auf ihnen sehr schwer gewesen sey. Vergl. allgem. Weltkist. S. 465. p. 481. Ueberdieses aber ist nicht unahrscheinlich, daß der Apostel in seinem Schreiben vornehmlich diejenigen Juden gemeynet habe, welche in den benachbarten Provinzen, um Judäa, Palästina, Galiläa, Syria, u. s. w. herum sich aufgehalten haben. Wie viel diese in dem jüdischen Kriege gelitten haben, hat **Josephus** nicht vergessen anzumerken. Damit fällt auch **Clericus** Einwurf dahin, der wider **Sammond** erinnert hat, es habe den Juden, welche in Italien, Griechenland, und andern Provinzen das Evangelium angenommen haben, nichts geschadet, daß Jerusalem und Judäa noch in blühendem Stande gewesen, und könne also auch ihr Untergang ihnen keinen Vortheil oder Hülfe geschafft haben. Der Herr. **Hofst. Michaelis** merket dabey nützlich an, n. 153. p. 187. daß, so lange die jüdische Republik gestanden ist, sie durch Schreiben, Gesandtschaften und Verhegungen ihre Verfolgungen aller Orten unter ihren Religionsgenossen fortgeführt und erstreckt haben, und betruhet sich dabey auf die deutliche Stelle, 2 Cor. 11, 23-27. welche meistens theils die von den Juden erlittenen Verfolgungen Pauli enthält, vergl. Apostl. 9, 15. 16. c. 28, 21. 22. aus welcher letzten Stelle zu ersehen ist, daß sie fleißig mit einander über solcherley Materie correspondiret, und überall eine gemeinsame Sache wider die Christen gemacht, und ihnen widersprochen haben.

(293) **Beza** merket Annot. maj. h. l. p. m. 560. nur an, seufzen zeige eine innerliche Klage und Beschworung des Hergens an, wodurch man seine Ungeduld zu erkennen giebt, daß sein Wille nicht erfüllt wird, obgleich dieselbe nicht ausbricht. Von Seufzern aus Neid, welche über den bessern Zustand eines andern ergehen, hat er nichts. Es scheint auch dieses die Absicht des Apostels nicht zu seyn, sondern er warnt vor den Wirkungen der Ungeduld unter den Verleidungen, und setzet das *σευζήσα*, das innerliche um Neide Schreiben,

wider einander, und beschuldiget einander nicht, um einiger geringen Beleidigungen oder unerheblicher Streitigkeiten willen, die unter euch entstehen möchten: sondern tröstet einander vielmehr, und seydt einander behülflich ²⁹⁴. Benfon. - Seuffzet ihr, die ihr wahre Gläubigen seyd, nicht über das gegenwärtige Vergnügen und Glück der ungläubigen Juden, oder jüdischgesinnten Christen ²⁹⁵. Wels. Diese Seuffzer haben in der Schrift eine Stimme und Geschrey, und es wird gesagt, Gott höre dieselben. So seuffzeten die Kinder Israels über ihren harten Dienst, und ihr Geschrey kam zu Gott hinauf, 2 Mos. 2, 23. Und Röm. 8, 26. heißt es, der Geist komme den Schwachheiten der leidenden Glieder Christi mit aussprechlichen Seuffzern zu Hülfe. David bittet Ps. 102, 6. 21. Daß Gott die Stimme seines Seuffzens, und das Seuffzen der Gefangenen erhören wolle. Vergleichen Seuffzer bewegen Gott zur Barmherzigkeit, Nicht. 2, 18. und in Barmherzigkeit an uns zu gedenken, 2 Mos. 6, 4. 5. wenn sie bloß aus einem niedergeschlagenen Gemüthe herkommen. Aber wann sie Früchte der Ungebuld unter Bedrückungen, und eine Begierde nach Rache über unsere Feinde sind, gereichen sie zu unserer Verurtheilung. Weil die verfolgten Juden, und die jüdischen Christen von einerley Geschlechte waren: so wird ihr Seuffzen wider jene ein Seuffzen wider einander genannt. Whitby. Es ist eine Anmerkung des Justinus m), daß die heidnischen Christen nicht allein die größte Anzahl ausmachten, sondern auch die besten waren. Denn die Gläubigen aus den Juden warteten beständig auf irdisches Königreich, und die Befreyung von dem Joche der Römer, und die Herrschaft über alle heidnische Mächte. Darum er-

mahn die Apostel sie so oft, den Mächten unterworfen zu seyn, Röm. 13, 1. den Obrigkeiten und Mächten unterthan zu seyn, Tit. 3, 1. aller menschlichen Ordnung unterthan zu seyn, und die Freyheit, wozu sie gerufen wären, nicht zum Deckmantel der Bosheit zu gebrauchen, 1 Petr. 2, 13. 16. Diese nun, wie Dr. Hammond wohl anmerket, wohnten unter den ungläubigen Juden und Eiferern, gemenet, welche beständig wider alle diejenigen seuffzten und stritten, die nicht für ihre Freyheit aufstehen, und für ihr weltliches Königreich sechten wollten: indem sie dieselben in dieser Absicht nicht besser achteten, als eigentliche Heiden. Und diese können die Seuffzenden seyn, worauf hier gezeiet wird ²⁹⁶. Whitby, Doddridge. Sie sollten nicht wider einander, ein Bruder wider den andern, ein Christ wider den andern, seuffzen. Es geschähe ihnen nicht allein Unrecht von den reichen Weltkundern und den öffentlichen Bedrückern, sondern auch von denen, welche einerley Bekennniß mit ihnen thaten: und sie gaben einander gegenseitig Grund zu seuffzen. Polus.

m) Apol. 2. p. 88. B.

Auf daß ihr nicht verurtheilet werdet: über solche Beweise der Ungebuld. Wels. Viele alte Handschriften und Uebersetzungen, und zwar die ansehnlichsten, lesen, *μη περιθρησ*, auf daß ihr nicht gerichtet werdet: man sehe Dr. Mill. Der Verstand ist in der That einerley: aber diese Besart kömmt näher mit Matth. 7, 1. überein, wodurch sie meinen Gedanken nach erklärt werden muß. Benfon. Damit ihr nicht nach diesem vor dem Richterstuhle Christi, durch den Richter der ganzen Erde, dem das heimliche Murren und Seuffzen, und alle neidische Gedanken

der

Schreyen, dem *μακροθυμεν*, der langmüthigen und Gott die Rache überlassenden Geduld und Langmutz entgehet. Grotius, der es schon von Beneden erklärt hat, meynet, es sehe das Wort auf Cains Geschichte, 1 Mos. 4, 6. Es hat aber schon Calov h. l. erinnert, man habe nicht nöthig, hier eine solche metonymische Bedeutung des Wortes *σευζεν* anzunehmen, da die eigentliche Bedeutung mit dem Zusammenhang des Textes wohl übereinkömmt, ob es gleich wahr ist, daß man auch aus Neid über dem Glücke des Nächsten seuffzen kann, wenn man nämlich seinen Willen nicht auslassen kann: davon aber ist in des Apostels Worten keine Anzeige.

(294) Auch hier erinnert der Herr Hofr. Michaelis n. 154. p. 188. wohl, daß bey dieser Benfontischen Erklärung der Zusammenhang nicht gar zu richtig folge: daß ihr nicht verdammt werdet: und der Richter ist nahe. Denn man sieht ganz deutlich, daß von einem nach der Hülfe durch Rache sich sehndenden Gemüthe die Rede sey. Er beruft sich mit Recht auf die folgende Whitby'sche Anmerkung, und die Davidische Psalmen beweisen mit vielen Beyspielen, daß zu Gott unter den Bedrückungen der Beleidigter sein Seuffzen ausschütten, nicht unrecht sey.

(295) Ob gleich diese Erklärung erträglicher ist, als die vorige, und eigentlich eine innerliche Betrübniß anzeigt, daß man nicht so glücklich ist, als die Gottlosen, so will es doch mit dem Folgenden ebenfalls nicht zusammenhängen.

(296) Man sieht es dieser Erklärung an Zwange an, daß sie nicht weit her ist. Es redet ja der Apostel nicht von dem Seuffzen der rebellischen Juden, sondern der nothleidenden Christen, welche von jenen auf mancherley Weise gebrücket wurden, und sich doch nicht öffentlich auslassen durften, weil ihre Beleidiger zu reich und zu mächtig waren.

der Richter steht vor der Thüre. 10. Meine Brüder, nehmet zu einem Beyspiele des Leidens und der Langmuth die Propheten, die in dem Namen des Herrn gesprochen haben.

II. Siehe,

der Menschen bekannt sind, verurtheilt werdet.²⁹⁷: man sehe Matth. 7, 1. Gill. Auf daß ihr nicht alle von Gott gestraft werdet: weil niemand unter euch ist, der andern nicht sowol, als andere euch, Stoff und Ursache zu Klagen gegeben habe, Matth. 7, 1. Polus.

Siehe, der Richter steht vor der Thüre: man vergleiche hiermit 1 Mos. 4, 7: der Richter, der eure Sache mit euren verfolgenden Brüdern richten wird. Benson, Wels. Der Herr Jesus Christus, der Richter von euch allen, ist vor der Thüre, und bereit, die Unfälle über euch zu bringen, die ihr andern anwünscht, oder euch der Vergeltung theilhaftig zu machen, wo ihr mit Beharrung im Geseztbun dieselbe gesucht habt, Röm. 2, 7. Wir finden eine ähnliche Lebensart, Matth. 24, 33. und Marc. 13, 29: oder sie kann mit 1 Mos. 4, 7. gleich geachtet werden. Polus. Dieses muß nicht auf Christi Zukunft, Jerusalem zu verwüsten, sondern auf seine Zukunft zum allgemeinen Gerichte gezogen werden, welche schnell kommen wird, weil die Zeiten des Evangelii die letzten Zeiten sind: und am Ende derselben wird Christus kommen²⁹⁸. Gill.

10. Meine Brüder, nehmet zu einem Beyspiele. weil sie die Vortrefflichsten unter dem Volke Gottes, und die Führer desselben waren. Der Apostel will zu erkennen geben, daß es eine Ehre ist, mit den besten Menschen²⁹⁹ bedrückt zu werden. Polus.

Die in dem Namen des Herrn gesprochen

haben. Vor dem Worte, τῶ ὄνοματι, scheint ein Vorwort zu fehlen. Eine einzige Handschrift hat *ini*: aber verschiedene andere Handschriften sowol, als Uebersetzungen, haben *h*. Man sehe Dr. Mill³⁰⁰. Benson. Männer, die bey Gott in großer Achtung stunden; die mit der Gabe, zukünftige Dinge vorher sagen zu können, beschenkt waren; denen Gott seine Geheimnisse offenbarte, so daß er nichts that, ohne sie es wissen zu lassen: von solchen waren dennoch viele in Bedrückung gewesen; hatten Gefängniß, Hunger, Blöße, und den Tod auf vielerley Weise gelitten; und das alles mit einer unglaublichen Geduld ertragen³⁰¹. Darum stellet der Apostel sie diesen Gläubigen zu einem Beyspiele vor. Ihre Bedrückungen waren groß gewesen: aber sie waren mit Glauben und Geduld hindurch gewandelt, und nun der Verheißungen theilhaftig geworden. Gill. Ihr möget bedenken, daß euer gegenwärtiges Elend groß und schwer ist; und so ist es auch in der That: aber euer Fall ist nicht der einzige. Andere haben eben so schwer gelitten, als ihr, und zwar einige von den heiligen und vortrefflichsten Männern: insbesondere die alten Propheten, welche so von Gott begünstiget waren, daß sie, mit seinem Geiste erfüllet, durch einen unmittelbaren göttlichen Befehl gesandt wurden, den Vorsatz und Willen Gottes Menschen, die große Macht hatten, und sehr gottlos, folglich auch von ihnen und von ihrer Botschaft sehr abgeneigt waren, zu erklären. Lasset eben diese Propheten euch durch ihr Beyspiel lehren, mit Langmuth und Geduld zu leiden:

(297) Oder vielmehr nach dem Zusammenhange: damit ihr nicht auch ein verdammdendes Urtheil empfalet, daß ihr Gott die Rache nicht überlassen, oder ihn im Verdacht gehabt, er werde eure Plage nicht ansehen, richten und heimsuchen, sondern es ihm gleichgültig seyn lassen, und sich nicht darum bekümmern: das sollten sie ja nicht glauben. Der Richter und Rächer sey vor der Thüre.

(298) Man hat nicht nötig, die Worte anders, als in einem allgemeinen Verstande zu nehmen: Jesus der Richter sehe und höre alles, wenn man ihn gleich nicht sieht, wie ein Mensch vor der Thür alles hören kann, was man im Zimmer spricht, und wenn er es vor nötig findet, alsbald die Thür aufmachen, hineingehen, und das Geredete bestrafen kann. Mehr erfordert des Apostels Beweis nicht, und man hat nicht nötig, diese Stelle auf die letzte Erscheinung zum Gerichte zu ziehen, wo die Schlüsselgabe matt wird.

(299) Der zweydeutige Ausdruck will so viel sagen, nach dem Beyspiele, und gleichsam in Gesellschaft der besten und vortrefflichsten unter den Menschen bedrückt werden.

(300) Ungleichen Bengel Appar. cr. h. l. Es scheint aber das Wortdörtlein *h*, von diesen von Deutlichkeit wegen erschick an den Rand, und sodann in den Text selbst gesetzt worden zu seyn, um die Worffügung zu ergänzen, so wie Euthalius *ini* hinzu gesetzt hat. Wepdes ist nicht nötig, da auch bey guten griechischen Schriftstellern dieses Vorwort bisweilen ausgelassen wird, wovon man bey Vigeto de Idiot. gr. L. c. 9. l. 3. §. 12. p. 487. ein paar Stellen findet. Der Verstand der Worffügung ersetzt es selbst. Daß es die Beträger oft auch auslassen, hat Toldius Conc. partic. Hebr. p. 171. mit vielen Stellen bewiesen. Man hat also nicht nötig, mit Brochmand h. l. in dieser Auslassung einen besondern Nachdruck zu suchen, der ohnehin nur gezwungen ist.

(301) Man vergleiche die merkwürdige Stelle Hebr. 11, 35-38. und was dazu seines Ortes angemerkt worden, wie diese erstaunliche Geduld die Frucht des Glaubens worden sey. Röm. 5, 2, 3.

II. Siehe, wir halten diejenigen für glücklich, welche ertragen. Ihr habt die Geduld Hiobs

v. 11. Matth. 5, 11. Hiob 1, 21. 22.

leiden: damit ihr euch gleich muthig und standhaft, wie sie gethan haben, verhaltet. Sehen wir sie wol als von Gott verlassen an, weil sie um der Gerechtigkeit willen verfolgt sind? oder sollte ein verständiger Mensch sagen, daß ihr Leiden ein Zeichen des göttlichen Zornes wider sie gewesen sey? Keinesweges. Benson.

B. II. Siehe, wir halten diejenigen für glücklich: v. Der Apostel spricht hiervon nicht bloß als nach seinem eigenen Urtheile: sondern als nach dem Urtheile aller Christen, welche recht urtheilten, und die Natur der Dinge verkundeten. Und es ist in der That etwas, worinne alle Christen einig seyn müssen. Fromme Menschen werden in dieser Welt oft unterdrückt, 1 Mos. 39, 20. Apostl. 14, 22, 2 Tim. 3, 12. Aber alle weise Menschen sind sie so weit entfernt, zu gedenken, daß ihnen solches zur Unehre gereiche, daß sie vielmehr eine solche Tugend rühmen, welche geprüft ist, und dergleichen Bedrückungen ertragen kann, Pf. 94, 12 ff. Dan. 12, 10. 12. Matth. 5, 10. 11. 12. Apostl. 5, 41. Hebr. 13, 12. Jac. 1, 12. 1 Petr. 3, 12. Doddridge, Benson. Μακαρίζω bedeutet, andere glücklich nennen oder achten: man sehe die 70 Dolmetscher 1 Mos. 30, 13. Hiob 29, 11. Luc. 1, 48. und in andern Stellen. Anfangt τὰς ὑπομνήσας, welche ertragen, lesen einige Handschriften und Uebersetzungen, τὰς ὑπομένοντας, welche ertragen haben. Diese Lesart hält Grotius für die beste. Man sehe D. Mill. Es scheint diese Stelle so auch besser: es wäre dann, daß man gedächte, sovil sie, als Jac. 1, 12. ziele auf Dan. 12, 12. wo es bey den 70 Dolmetschern heißt, μακάριος ὁ ὑπομένων, glücklich ist derjenige, welcher erträgt (oder erwartet). Jedoch, auch in dieser Stelle liest die alexandrinische Handschrift ὑπομνήσας, welcher ertragen hat³⁰²; Benson.

Welche ertragen: nämlich Bedrückungen: und es mit Muth und Standhaftigkeit thun, und bis ans Ende aushalten. Denn solche werden selig werden; ihrer ist das Königreich der Himmel: sie sind jetzt glücklich, und werden es nach diesem seyn. Der Geist Gottes und der Herrlichkeit ruhet nun auf ih-

nen, und es ist eine Ehre für sie, daß sie würdig geachtet werden, um Christi willen zu leiden: aber sie werden auch mit ihm in alle Ewigkeit verherrlicht werden. Die Betrachtung aller dieser Dinge ist sehr bequem, die Geduld zu vermehren. Gill.

Ihr habt die Geduld Hiobs gehört. Hiob 1, 21. c. 2, 10. Ihr habt sie aus der Nachricht, die von ihm und von seiner Geduld in dem Buche, welches seinen Namen führt, gegeben ist, gehört³⁰³; wie er sich unter einer jeden Heimückung, die eine nach der andern über ihn kam, unter der Verraubung seiner Güter, dem Verluste seiner Kinder und seiner Gesundheit verhalten habe. In diesem all-nündigen Hiob nicht, oder murrete nicht wider Gott: und war so ein Beyspiel der Geduld. Ob er sich gleich nachher einige Ausdrücke der Ungebuld entfallen ließ: so ward er doch deswegen erniedriget und zur Befehrung gebracht. Dieses zeigt übrigens, daß sowohl der Apostel Jacobus, als die Juden, an die er schrieb, glaubten, es wäre in der That ein solcher Mann, wie Hiob gewesen, und das Buch, welches seinen Namen trägt, sey ein ächtes Stück der heiligen Schrift, das eine Erzählung von geschehenen Sachen enthalte: sonst würde diese Anweisung von keiner Erheblichkeit seyn. Gill, Benson. Hieraus sieht man, daß das Buch Hiobs kein Gleichniß, oder Erdichtung von etwas, das nicht in der That geschehen war, sey: denn erdichtete Dinge enthalten keine ernstlichen Bewegungsgründe zur Geduld, oder rechtmäßige Beyspiele davon³⁰⁴. Ueberdieses finden wir diesen heiligen Mann, Ezech. 14, 14. 20. zugleich mit Noah und Daniel, als Personen, die viel im Gebethe vermochten, genannt. Gleichwie denn Noah und Daniel wirkliche Personen gewesen waren, die mit Gebeth viel vermochten, 1 Mos. 8, 21. Dan. 9, 23: so muß auch Hiob ebensfalls wirklich gewesen seyn; wie er auch Hiob 42, 8. 10. so vorgestellt wird. Whitby. Die Geschichte Hiobs scheint in so fern buchstäblich wahr zu seyn, daß ein solcher Mann gewesen ist, daß er große Unfälle gelitten, endlich aber davon erlöset, und wieder in einen blühenden Zustand gesetzt ist. Es wird seiner zugleich mit andern wirklichen Personen Ezech.

(302) Da die gegenwärtige, und die unbestimmte Zeit gar oft mit einander verwechselt werden, so wird es wol einerley seyn, wie man liest. Daß noch damals, als der Apostel den Brief abgehen ließ, Drangsalen genug auszuführen gewesen seyn, und wenn man auch den Vorfall behält, er doch in gegenwärtiger Zeit verstanden werden müsse, das giebt die Ermahnung des Apostels selbst zu verstehen.

(303) Hören heißt hier wol, nicht nur in der Versammlung aus den biblischen Nachrichten lesen hören, sondern vielmehr nach einer sehr üblichen metonymischen Bedeutung, etwas ganz bekanntes und dabey merkwürdiges wissen. Wir pflegen so sagen, es ist euch ja die Geduld Hiobs bekannt, so daß auch die Kinder davon sagen können, so ausnehmend ist dieses Beyspiel.

(304) Das erstere kann wohl seyn, aber das andere nicht: und dieses dringt viel tiefer ein.

Hiobs gehöret, und ihr habt das Ende des Herrn gesehen, daß der Herr sehr barmherzig, und ein Erbarmer ist. 12. Jedoch vor allen Dingen, meine Brüder, schwöret nicht,

v. 11. 4 Mos. 14, 8. Pf. 103, 8. v. 12. Matth. 5, 34. 2 Cor. 1, 17. 18.

weder

Ezech. 14, 20. als einer, der bey Gott in sehr hoher Günst stand, gedacht: und hier wird auf seine Geduld unter den Bedrückungen, und auf seine Rettung aus denselben, als unstreitige Begebenheiten, gewiesen. Jedoch, alles dessen ungeachtet scheint in dem Buche Hiobs seine Geschichte auf eine dichterische Weise, mit Beyfügung verschiedener schönen und erhabenen Auszierungen, beschrieben zu seyn ^{305 a)}. Benson.

Und ihr habt das Ende des Herrn gesehen: das ist, das glückliche Ende, oder den Ausgang aller seiner Widerwärtigkeiten, den der Herr ihm gab, wie die morgenländischen Uebersetzungen beyfügen. Denn er gab ihm zweymal so viel, als er vorher gehabt hatte, und segnete seine letzte Zeit mehr, als die erste, Hiob 42, 10. 12. Es ist merkwürdig, daß Hiob 42, 7 ff. Gott selber die Sache zu seinem Vortheile entscheidet, und ihn zu vier malen, in dem kurzen Bezirke von wenigen Versen, seinen Knecht Hiob nennet. Gill, Doddridge.

Daß der Herr sehr barmherzig, und ein Erbarmer ist: wie gegen Hiob, so auch gegen sein ganzes Volk, 4 Mos. 14, 18. 2 Sam. 24, 14. Pf. 130, 7. Ephes. 2, 7. 1 Petr. 1, 3. Πολύσπλαγχνος, sehr barmherzig oder von vielen Eingeweiden. Es bedeutet, mit großer Zärtlichkeit und Mitleiden gerühret zu seyn, Matth. 9, 36. c. 14, 14. Luc. 10, 33. ^{305 b)} Καὶ οὐκ ἴστανται, und von zartem Erbarmen. Dieses ist das erste Wort, das gebraucht wird, die göttliche Güte zu beschreiben, als Gott alle seine Güte vor dem Moses vorüber gehen ließ, 2 Mos. 34, 6. nach den 70 Dolmetschern. Man sehe auch Pf. 86, 15. 103, 8. Beyde Worte werden Col. 3, 12. gebraucht, und sehr wohl durch Eingeweide der Barmherzigkeit, (innerliche Bewegungen der Barmherzigkeit, nach dem Niederländischen) übersezt. Beyde werden auch hier gebraucht, die große Barmherzigkeit und Güte Gottes auszudrücken, welche für fromme Menschen unter schweren Bedrückungen eine sehr trostreiche Betrachtung ist. Benson, Gill.

B. 12. Jedoch vor allen Dingen, meine Brüder &c. Einige wollen diesen Vers mit dem vorher-

gehenden verbinden, als ob die Meynung wäre, daß sie sich vor Ungeud hüten müßten: vornehmlich, weil diese sie leicht zu übereilem und leichtfertigen Schwören verführen möchte; indem die Menschen in Hitze und Leidenschaft leicht schwören. Ich gestehe, das Wortlein *δε*, jedoch, kömmt diesem Zusammenhang zu statten: aber weil *δε* oft als ein Wort, den Uebergang zu machen, gebraucht wird, und das, was in diesem Verse gesagt wird, natürlich als eine allgemeine Regel vorgetragen zu werden scheint; so will ich es lieber außer solcher Verbindung, und als etwas, das für sich steht, betrachten. Sie sollten zu keiner Zeit, weder in Bedrückung, noch im Glücke, leichtsinnig schwören. Darum verurtheilet der Apostel diesen Fehler hier überhaupt. Der heilige Jacobus will auch mit diesen Worten nicht sagen, daß dieses die größte von allen Mißthaten wäre: sondern er bestrafet es auf eine ernstliche Weise, als eine schwere Mißthat, welcher sich die Juden leicht ergaben, und als eine böse durch Gewohnheit erlangte Fertigkeit, wider die viel Mühe und Aufmerksamkeit gebraucht werden müßte, sich davon frey zu machen: Benson.

Schwöret nicht. Viele von den alten und besten Christen verstanden dieses, und das diesem gleiche Gebot unsers Seligmachers, als ein schlechterdings allgemeines Verbot, in irgend einem Falle zu schwören. Gleichwie die Ungeud sich nicht in geheimen Seufzen, Murren und Mißvergüngen zeigen mußte: so sollte sie sich auch insbesondere nicht in ruchlosem Schwören oder leichtsinnigen Eiden äußern. Denn von solchem Schwören, und von solcher Art von Eiden muß der Apostel verstanden werden: sonst ist ein Eid erlaubt, wenn er in der Furcht und in dem Namen Gottes, und zur Bekräftigung irgend einer wichtigen Sache geschieht. Gott selber, der Herr Jesus, die Engel und fromme Menschen haben, wie in der Schrift vielmals gesagt wird, geschworen. Und daß der Apostel so verstanden werden muß, das erhellet aus der Formel des Eides, den er verbietet. Gill, Wall, Whistby. Schwöret nicht in dem täglichen Umgange. Die Essäer unter den Juden ließen sich so strenge angelegen seyn, die Wahrheit zu reden, daß ihr Wort so hei-

(305 a) In den Vorreden zu dem fünften Theile dieses englischen Bibelwerkes p. 246. seqq. ist sowohl von den englischen Gottesgelehrten, als auch von dem sel. D. Baumgarten von dem, was Hiobs Person angeht, ausführlich gehandelt worden, womit man dessen Auslegung dieses Buches zusammen halten kann.

(305 b) Πολύσπλαγχνος, ist ein Wort, das man sonst bey keinem griechischen Schriftsteller findet, vermuthlich ist es nur unter den Hellenisten üblich gewesen. Wir sprechen in unserer Sprache: überaus mitleidig, und leicht zu bewegen. Der Beysatz οὐκ ἴστανται, erhöhet die Bedeutung, und sezt das Mitleiden, und die daraus fließende Hülfsebegierde Gottes bey dem Elende der Seinigen über alles Maas und Ziel hinaus, und will also vielmehr sagen, als nur Güte. Man vergleiche Es. 49, 15. Jerem. 31, 20.

heilig, als ein Eid, angesehen wurde. Sie hüteten sich sorgfältig vor dem Schwören, als vor etwas, das überflüssig und eben so böse, als Meyneid, wäre n). Allein, ich zweifle sehr, daß die Essäer dieser Meynung gewesen sind: vielmehr glaube ich, daß sie sich strenge enthalten haben, im gemeinen Umgange Eidswüre zu thun; denn aus der angezogenen Beschreibung des Josephus erhellt, daß, wenn sie in diese Secte traten, sie es mit feyerlichen Eiden und andern Vetheurungen thaten. Wo haben sie nicht alle Eide für unerlaubt halten können. Wenn nun aber dieses die Meynung der Essäer gewesen ist: so scheint sie mir gänzlich mit den Schriften des alten und neuen Bundes übereinzukommen. Denn das Schwören im gemeinen Umgange wird oft verdammt; man lese 2 Mos. 20, 7. 5 Mos. 5, 11. Ps. 139, 20. Matth. 5, 33-37. So wird auch der Meyneid 3 Mos. 19, 12. Matth. 5, 33. c. 23, 16. verboten. Es ist wahr, das Verbot geschieht in allgemeinen Ausdrücken: allein, mit eben so allgemeinen Worten wird 1 Cor. 6, 7. verboten, vors Gericht zu gehen; und unser Heiland befiehlt uns auch mit eben so allgemeinen Worten, Luc. 6, 30. gieb einem jeden, der von dir begehret, und von dem, der das Deine nimmt, fordere nicht wieder. Dennoch erklären die Christen diese Stellen mit Grunde in einem eingeschränkten Verstande. Daß ein Eid, wenn Gott auf eine geziemende und feyerliche Weise zum Zeugen gerufen wird, nicht unerlaubt ist, wird, wie ich hoffe, aus den folgenden Anmerkungen erhellen. 1) Heilige Menschen haben in alten Zeiten feyerliche Eide gethan, ohne daß Gott jemals ein Mißfallen darüber bezeuget hätte, 1 Mos. 14, 22. 23. 24. c. 26, 28-31. c. 31, 53. 1 Kön. 17, 1. 12. Ps. 132, 1. 2. Näm. 1, 9. c. 9, 1. 2 Cor. 1, 18. 23. c. 11, 31. Gal. 1, 20. Phil. 1, 8. 1 Thess. 2, 5. 2) Ein Engel wird Offenb. 10, 5. 6. vorgestellt, wie er einen feyerlichen Eid thut. Ja 3) Gott hat selber oft diese feyerliche Art der Bekräftigung dessen, was er gefaget hatte, gebraucht, 5 Mos. 1, 35. 1 Sam. 3,

14. Ps. 89, 36. 95, 11. Jes. 45, 22. 23. Ezech. 18, 3. c. 33, 11. Hebr. 3, 11. 18. Gott kann in der That nicht bey einem, der größer sey, als er, schwören, wie die Menschen: weil niemand über ihn ist, Hebr. 6, 13. 18. Aber er läßt sich zu dieser Art zu handeln herab, die Menschen bey seiner eigenen Gottheit, oder seinen glanzreichsten Vollkommenheiten, das ist, so wahr als er lebet, und weise, gütig, mächtig, gerecht und getreu bleibt, zu versichern, daß er vollbringen werde, was er erklärt, verheißet, oder gedrohet hat. Was Gottes Schwören in seinem Zorne betrifft, wovon Ps. 95, 11. Hebr. 3, 11. Meldung geschieht: so will dieses nicht sagen, wie es auf eine belachenswürdige Art von den Feinden der Offenbarung vorgestellt wird, daß er in heftiger Leidenschaft gewesen sey, und in der Hitze geschworen habe, wie hitzige Menschen oftmals thun. Weit gefehlt! Es ist bekannt, daß Neue, Hoffnung, Furcht, Zorn, Rache und andere menschliche Leidenschaften und Unvollkommenheiten, welche dem vollkommen glücklichsten und höchsten Wesen bisweilen zugeeignet werden, nicht buchstäblich verstanden werden müssen; (eben so wenig, als solche Stellen, welche Gott mit einem Leibe bekleidet, oder mit verschiedenen Theilen oder Gliedern eines Leibes, wie der unserige ist, versehen vorstellen): sondern bloß als etwas, das nach der Menschen Weise gesprochen sey; wie sowohl aus andern klaren Stellen der Schrift, als aus der Vernunft und der Natur der Dinge erhellt. 4) Gott selber hat den Juden befohlen, bey ihm selbst zu schwören, 2 Mos. 22, 10. 11. 5 Mos. 6, 13. c. 10, 20. Jer. 4, 2. Darum redet auch der Apostel Hebr. 6, 16. davon, als einem bequemen Mittel, aller Widerrede ein Ende zu machen. Endlich 5) unser Heiland selber (der niemals etwas Böses gethan hat) hat etwas gethan, was einer Antwort auf einen Eid gleich war, als ihn der Hohepriester, Matth. 26, 63. 64. bey dem lebendigen Gott beschwor ³⁰⁶⁾. Benson.

n) Vid. Ioseph. de bell. Jud. lib. 2. c. 12.

Weder

(306) Weil die Materie von den Eidswüren und ihrer Rechtmäßigkeit, in diesem Bibelwerke zu Matth. 5, 33. u. f. T. I. des N. T. p. 234. seqq. von den englischen Gottesgelehrten, sonderlich von dem Herrn Whitby, beleuchtet, und das Nöthige dazu in der 160. 161. 162. Anmerkung beygebracht worden ist, so verweifen wir den Leser billig dahin, der auch in des sel. D. Weiffmanns Dissert. Praejudicia grauiissima pro iuramento in N. T. nequaquam absolute prohibito, sie noch weitläufiger ersehen kann. Wenn man aus gegenwärtiger Stelle bemerket, daß der Apostel vor lauter unter den Juden im Schwange gegangenen Land- und Nationalsünden warne, so wird man durch die allgemeine Regel der Auslegungskunst: die Prädicat nach dem Begriffe und Erstreckung ihrer Subjecte zu erklären, und nicht weiter auszudehnen, von selbst dazu geleitet, die damals so allgemein gewesen leichtsinnigen, frevelhaften, Gottes Ehre und allerhöchsten Richteramt beleidigenden Eide und Vermessungen hier allein zu verstehen. An sich ist der Eid seiner Natur nach eine der allerfeyerlichsten Gottesdienste, weil er aus einer öffentlichen Bekentniß und Unterwerfung unter Gottes Macht und Herrlichkeit besteht, und nicht nur die Wirklichkeit Gottes, sondern auch seine besonderste Vorsehung voraussetzet. Und so haben es auch die Essäer verstanden, wenn es wahr ist, was Josephus Jüd. Kr. lib. 2. c. 12. berichtet, daß die Essäer, auch nach ausgestandenen Probierjahren, keinen in ihre Gesellschaft aufgenommen haben, der sich nicht vorher mit einem erschrecklichen Eidswüre

weder bey dem Himmel, noch bey der Erde, noch irgend einen andern Eid: sondern euer Ja

Weder bey dem Himmel, noch bey der Erde. Die Juden urtheilten, daß sie bey diesen Dingen, wie auch bey andern Geschöpfen, gesetzmäßig schwören dürften, wenn der Name Gottes nur nicht dabey gemeldet würde: da sie nicht bedachten, daß, wenn derselbe gleich nicht ausgedrucket würde, er dennoch darinn begriffen wäre, Matth. 23, 20. 21.³⁰⁷. Polus. Dieses scheint klärllich auf die Worte unsers gesegneten Seligmachers, Matth. 5, 34-37. zu gehen. Der Apostel Jacobus hatte dieses Verbot aus dem eigenen Munde unsers Herrn gehört: allein, es kam auch fern, daß er hier auf dieselbe Stelle in des Matthäus Evangelio sein Auge gerichtet gehabt; denn ich halte dafür, daß der Evangelist sein Evangelium bereits vor dieser Zeit geschrieben hatte, und daß es nun in den Händen der bekehrten Juden war, für welche es, nach einiger Kirchenväter Berichte, eigentlich geschrieben seyn soll. Philo der Jude saget o): „Es wäre

„Durchlosigkeit, geradesweges den Vater und Schöpfer „aller Dinge zum Zeugen anzurufen, und bey demselben zu schwören: aber es wäre erlaubt, bey unsern „Vorältern, bey der Erde, bey der Sonne, bey dem „Himmel, oder bey den Sternen zu schwören ³⁰⁸ „. Philo ist ein Zeitgenosse von den Aposteln gewesen, und diese Stelle aus ihm zeigt, daß unser Herr und seine Apostel Grund hatten, eine solche Aufführung zu bestrafen. Andere Völker waren auch gewohnt, bey den Geschöpfen zu schwören; man lese Judith 1, 12. Maria aspera iuro; per sidera iuro; per caput iuro; „ich schwöre bey dem ungestümen Meere, bey den „Sternen, bey meinem Haupte &c. p.). „Unser Heiland hat einen Grund beygefüget, warum es den Menschen nicht gebühret, bey irgend einigen Geschöpfen zu schwören, Matth. 5, 34-37. c. 23, 16-22. weil sie nämlich alle von Gott gemacht sind und von ihm abhängen. Daher müßte das Schwören bey

denst-

verbunden hatte, die Grundgesetze der Gesellschaft heilig zu halten. Darunter war, Treue, Wahrheit und Pflicht hochheilig zu halten, und ihr Wort und Zusage so kräftig seyn zu lassen, als einen Eidschwur, und deswegen vor dem Eidschwure sich so sehr zu hüten, als vor einem Mepneide, weil derjenige der Lügen (folglich des Mepneids wider sein Gelübde) schon verdächtig sey, dem man ohne Anrufung Gottes nicht trauen darf. Vergl. Hist. crit. phil. T. II. p. 769.

(307) Das laßt sich aus einer Stelle Philonis de special. leg. p. m. 770. gar deutlich erläutern, wo er überaus scharf wider das leichtsinnige Schwören eifert, und unter andern über diejenigen losziehet, welche zu seiner Zeit sich kein Gewissen gemacht haben, die allerheiligsten Namen Gottes, die man niemals ohne ehrerbietigen Schauer nennen sollte, mit der höchsten Unverschämtheit und Verwegenheit zu häufen, um durch ihre vielfältigen Schwüre ihren Worten Glauben zu erwerben, da diese Thoren nicht merken, die Gewohnheit, oft und leichtsinnig zu schwören, sey ein Beweis nicht der Treue, sondern der Treulosigkeit, weil er heimlich Gott zum Beystande und Helfer seiner Bosheit anrufe.

(308) Man muß Philonis Worte in angezogener Stelle ganz lesen, denn sie sagen nicht, „daß man „bey Creaturen schwören solle oder könne; sondern er erinnert: diejenigen seyn zu loben, welche, wenn sie „gedrungen werden, einen Eid zu schwören, durch Anstandnehmen und an sich halten denjenigen, welche einen „solchen Eid abfordern, oder dabey sind, einen heiligen Schrecken (deos) einzujagen suchen. Denn es pflegen einige, wenn sie angefangen haben zu sagen: So wahr mir &c. plötzlich abzubrechen, und nichts weiter „hinanzuhun; da sie also gar wohl nicht nur des höchsten Schöpfers Namen, sondern auch die Erde, die Sonne, die Welt u. s. w. als alte von Anfang daurende und nie veraltende Creaturen darunter verstehen könnten. „Eine Art der Bethörung, die auch wol unter den Christen üblich ist, wo man wol die Bethörung höret: es ist so wahr, als die Sonne am Himmel ist! welche gelindere Art der Bethörung Philo vor Augen gehabt, und deswegen empfohlen, lieber die Eidesformel nicht ganz auszusprechen, weil man sie alsdenn auf gedachte Art doch noch erklären könne, als mit ungewaschenen Händen, unreinem Munde und unheiligen Dertren den Namen Gottes, der so heilig sey, im Munde führen. Man vergleiche hiebey des Herrn Hofr. Michaelis Prolegom. §. 6. p. 38. welcher sich ebenfalls auf diese Stelle Philonis berufen hat; und erwäge die Stellen der Juden, auf welche sich Lightfoot Hor. hebr. ad Matth. 5, 35. T. II. Opp. p. 292. seq. bezogen hat, imgleichen die Witbyfsche Erklärung l. c. wo die Stelle Philonis auch vorkömmt. Martialis Worte vom Judeneide, Lib. 2. Ep. 94:

Ecce negas, iurasque mihi per tecta Tonantis

Non credo: iura, verpe, per Anchialum!

sind bekannt, und von vielen bey dieser Gelegenheit diese Materie erläutert worden. Daß die Juden auch bey den Ohren eines Eisels geschworen haben, wird ihnen in einem Fragmente des Petronii vorgeworfen; nun mag dieses zwar ein Spott dieses stachlichten Dichters seyn, man ersehlet aber doch daraus, daß die Juden sich an nichtswürdige Eidschwüre gewöhnet haben, wie man etwa bey uns sagen möchte: ich will Eisels-ohren bekommen, wenn nicht dieses oder jenes wahr ist u. s. w.

Ja sey ja, und das Nein, nein: auf daß ihr in kein Gericht fallet. 13. Ist jemand unter euch in Leiden? er bethe: ist jemand gutes Muthes? er singe Psalmen.

v. 13. Ephes. 5, 19. Col. 3, 16.

14. Ist

denselben, wenn es etwas bedeuten sollte, auf eine Verurteilung auf Gott, den Schöpfer von allen, hinauslaufen. Folglich war es in der That so viel, als bey ihm schwören: welches unser Heiland gänzlich verwirft. Wenn Jacobus den Vorfall gehabt hat, die jüdischen Christen auf diese Stelle des Matthäus zu weisen: so war es für ihn gar nicht nöthig, sich genauer zu erklären; sie mochten leicht einsehen, was er sagen wollte, und das Verbot mit den Gründen desselben in seinem ganzen Umfange begreifen. **Benson.**

o) Περὶ τῶν ἐν αἵματι νόμων. p) Virgil. Aen. VI. 371. 458. IX. 300.

Sondern euer Ja sey ja ic. Das ist, was ihr zu bekräftigen habet, das bekräftiget schlechtweg, ohne einen Eid: und was ihr verneinen müisset, das verneinet ebenfalls schlechtweg, ohne einen Eid. Oder laßt eure Worte in Wahrheit und Aufrichtigkeit, eure Rede mit euren Werken einstimmig seyn: gewöhnt euch, die Wahrheit zu reden; das wird die Gelegenheit zu schwören wegnehmen. Man sehe etwas ähnliches 2 Cor. 1, 17. 18. 19. ³⁰⁹ **Gef. der Gottesgel. Polus.** Einige Handschriften haben hier: ὁ λόγος ἡμῶν, euer Gespräche, oder euer Umgang muß ja ja, und nein nein seyn, welches aus Matth. 5, 37. nach der gemeinen Lesart, genommen zu seyn scheint. Der Verstand ist in beyden Stellen einerley. Das Wort eines Christen muß billig eben so heilig seyn, als sein Eid. **Benson.**

Auf daß ihr in kein Gericht fallet. Einige Handschriften lesen αἰς ὑπόκρισιν, in Heucheley. Aber 1) diese Lesart ist auf keine merkliche Anzahl von Handschriften gegründet. 2) Der Apostel hat sie v. 9.

erinnert, daß der Richter vor der Thüre stehe: indem er forderte, daß sie nicht wider einander zeugen sollten, um nicht durch ihn verurtheilt zu werden. Es ist daher wahrscheinlicher, daß er hier von Verurtheilung durch den Richter rede. 3) Falschheit in einem bey Gott geschwornen Eide begehen, ist Meyneid in dem eigentlichen Verstande, welchen Gott nicht ungestraft zu lassen gedrohet hat: aber es ist nicht eigentlich Heucheley. Wäre dieses des Jacobus Meynung gewesen: Schwörer nicht, damit ihr nicht in Versuchung gerathet, den Eid zu verlegen: so würde er das Meyneid und nicht Heucheley genannt haben. Er versichert, daß Schwörer leicht in das Gericht fallen: indem er auf die Drohung am Ende des dritten (zweyten) Gebotes, 2 Mos. 20, 7. sein Absehen hat; und zu erkennen giebt, daß das christliche Gesetz das unnütze Schwören eben sowol verbietet, als das jüdische. Was das Böse und die Gefahr des Schwörens betrifft: so sehe man, was ein alter Jude gesagt hat, Sir. 23, 9. 10. **Whitby, Benson.** Vielleicht sind die zwey Worte, ἡὸν ἡμῶν, durch einen Mißverstand an einander gefüget, und die Abschreiber, die es für ein Wort angesehen, haben gedacht, es fehle ein Vorwort, wesswegen sie es, als das beste, ihrem Bezüge nach, den Verstand zu ergänzen, vorgesehet haben mögen ³¹⁰. **Benson.**

V. 13. Ist jemand unter euch in Leiden, oder nach dem Engl. bedrückt: niedergeschlagen von Gemüthe, wie aus dem entgegengesetzten, gutes Muthes, erhellet: oder allgemeiner, auf irgend eine Weise bedrückt, verfolget, oder unter irgend andern beschwerlichen Umständen, die ihn traurig machen ³¹¹. **Polus, Benson.**

Et

(309) Aus angeführter Philonischen Stelle läßt sich diesem von dem Herrn selbst gebrauchten Ausdrucke, dieser noch nachdrücklichere Verstand belegen: Euer Wandel, Aufführung, Gottesfurcht, Treue und Wahrheitsliebe sey so bekant bey jedermann, daß man euer Ja und Nein für eben so heilig und unverleglich halte, als einen Eidswur. Diese Erklärung kömmt mit der ganzen Absicht dieses Briefes Jacobi wohl überein: und die Lesart, ὁ λόγος, welche einige Handschriften haben, begünstigen dieselbe, weil sie die ganze Art und Weise des Betragens eines solchen behandelnden Christen auszudrücken vermögend ist. Der sel. Baumgarten hat schon auf ähnliche Weise p. 227. diese Stelle von dem ganzen Betragen eines Christen erklärt.

(310) Daß diese Lesart ungezügelter, leichter und dem Zusammenhange gemäßer sey, als die andere, das wird wol niemand läugnen; es hat es auch nach andern Baumgarten h. l. p. 227. eingefunden. Sondern muß man einen gewaltigen Zwang gebrauchen, wenn man es durch: Heucheley, mit Luthern und andern, denen Calov h. l. gefolget ist, ausdrückt. Man kann aber doch auch dieser Lesart einen ungezügelteren Verstand geben, wenn man das Wort ὑπόκρισιν durch Verstellung übersetzt, und dadurch den innerlichen Vorbehalt (Reservationem mentalem) versteht, von welcher oben Philo berichtet, daß sich einige desselben zur Vermeidung eines förmlichen Eidswures bedienet haben. Beyde Lesarten haben ihre bestimmdene Handschriften, wie Mill und Bengel bemerken.

(311) Weil ἡὸν ἡμῶν dem ἰδὺν ἡμῶν entgegengesetzt ist, so ersieht man daraus, daß es nicht sowol vom Leiden selbst, als von der unlustigen Gemüthsfassung im Leiden zu verstehen sey. Wahre Christen können

ist

14. Ist jemand krank unter euch? er rufe die Ältesten der Gemeinde zu sich, und sie betheu

Er bethe: nämlich zu Gott: entweder um Erlösung aus denselben Bedrückungen; oder um Geduld, damit er sich darunter wohl verhalten möge. Zeiten von Bedrückung sind bequeme Zeiten für das Gebeth: es ist dann ein mehr als gewöhnlicher Grund dafür vorhanden; man lese Ps. 50, 15. Lindsay, Gill.

Ist jemand gutes Muthes? er singe &c. Ist jemand wohlgemuth, in einer guten Fassung des Geistes sowohl, als in glücklichen Umständen, an der Seele, dem Leibe und dem äußerlichen Zustande? Er erfreue sich nicht allein innerlich, und sey dankbar vor Gott: sondern er bezeige solches auch äußerlich durch Stimme und Gesang, zum Lobe Gottes und zur Dankbezeugung gegen ihn, der ihm diese Gemüthsfassung so gnädiglich gegeben, oder ein solches Glück, das ihn so fröhlich gemacht, zugewiesen hat. Das Wort, *ψαλλο*, bedeutet eigentlich, auf der Harfe singen, oder auf einem musikalischen Instrumente spielen. Darum sind die Psalmen Davids mit diesem Worte benannt: weil sie gemacht waren, daß sie auf seiner Laute oder Harfe, oder einem ähnlichen Instrumente gespielt werden konnten ³²². Gill, Lindsay. Der Verstand ist: wenn er sich in einer bequemen und fröhlichen Gemüthsfassung befindet. Man sehe, wie das Wort *ὑμνος* Apg. 27, 35. gebraucht wird. Dann sollte er Gott Lobgesänge singen, von dessen Güte alle Seenanunqen hervorkommen, Ps. 50, 15. 92, 1. 2. Röm. 12, 12. 1 Cor. 14, 15. Ephes. 5, 19. 20. Phil. 4, 4. Col. 3, 15. Diese beyden Unterweisungen, in Absicht auf das Gebeth, wenn sie bedrückt, und das Psalmen-singen, wenn sie gutes Muthes wären, scheinen mir auf besondere gottselige Uebungen, und nicht auf den

öffentlichen Gottesdienst zu gehen. Denn wenn der eine Mensch bedrückt von Gemüthe, und der andere gutes Muthes gewesen wäre: so würde das, was in Absicht auf den einen zu staten gekommen seyn möchte, sich für den andern, nach des Apostels Regel, nicht geschickt haben. Auch stehen die Worte in der einzelnen Zahl: *Ist jemand bedrückt? er bethe. Ist jemand gutes Muthes? er singe Psalmen.* Jedoch könnte es für eine ganze Gemeinde von Christen eine gute Regel seyn: wenn sie unter der Verfolgung oder irgend einem allgemeinen Unfalle läsen, oder alle überhaupt gutes Muthes und gesegnet wären. Allein, wie ich sage, mir scheint die Absicht des Apostels gewesen zu seyn, es zu einer Regel bey besonderm Hausgottesdienste anzugeben. Benson.

B. 14. Ist jemand krank unter euch: oder schwach, obgleich nicht ohne Hoffnung, oder Möglichkeit der Wiederherstellung. *Ἄδενά* bedeutet nicht allezeit, an einer tödtlichen Krankheit liegen: ob es gleich hier so vorzukommen scheint; denn ich gedenke, man müsse annehmen, daß der Kranke, wovon hier gesprochen wird, an derselben Krankheit gestorben seyn würde, wenn sein Tod nicht durch eine wunderthätige Genesung verhütet wäre ³²³. Polus, Benson.

Er rufe die Ältesten der Gemeinde zu sich. Man hat bemerkt, daß der Apostel nicht sagt, ist jemand krank, er bethe; sondern, er rufe die Ältesten der Gemeinde, für ihn zu betheu: weil er voraussetzt, daß der Kranke außer Stande wäre, für sich selbst zu betheu. In andern Bedrückungen hieß es, er bethe: aber in dem Falle der Krankheit mußten andere für ihn betheu; weil er genug mit seiner Krank-

heit

oft in der Trübsal getroffen Muths seyn, und sich der Trübsal rühmen, Röm. 5, 3. aber bisweilen geht ihnen das Wasser bis an die Seele, sie versinken in tiefem Schlamm, da kein Grund ist, Ps. 69, 2. Da empfiehlt der Apostel das Gebeth, und sonderlich die Herzensseufzer, so zu Gott gleichsam fortgestoßen werden, und davon den Namen der Stoßgebeth tragen. Vergleichen war Christi Gebeth am Oelberge, Matth. 26, 39. und Stephani, Apg. 7, 58.

(312) Dazu hatte die jüdische Nation vor andern eine große Neigung, Ps. 57, 8. 9. 10. 98, 5. 6. 150, 1. Ephes. 5, 19. 20. Der Apostel scheint aber hier sonderlich von der besondern Ausübung zu reden, da man es bey den Juden gemeinlich auf die öffentlichen Zeiten ankommen ließ.

(313) Die darauf folgenden Ausdrücke, *καύων* und *ἰψέων*, bekräftigen diese Anmerkung, denn sie werden von Todtkranken und wol gar in Todesnöthen liegenden gebraucht, welche gleichsam mit dem Tode ringen, wovon Seldenus de Synedr. lib. 2. c. 7. p. 756. seq. Stellen angeführet hat. Nur muß man es nicht so gar scharf nehmen, sondern von allerley Krankheiten verstehen, womit damals Gott manchen Sündern züchtigte, so daß seine Krankheit immer schlimmer wurde, und endlich auf den Tod hinausgieng, wenn Gott nicht außerordentliche Hülfe sendete, und den natürlichen Arzneyen eine außerordentliche Kraft beylegte. Von dergleichen Kranken mögen viele gewesen seyn, welche von dem Herrn Jesu durch seine Wunderkraft geheilet worden sind, und von Marco c. 6, 13. *ἄγγωσι* genennet werden. Mit dergleichen wurden auch die Corinther wegen des unwürdigen Gebrauchs des heil. Abendmahls heimgesucht, 1 Cor. 11, 30. Bezugs-piele aus dem N. T. sind Abimelechs Krankheit, 1 Mos. 20, 7. Davids, Ps. 38, 6. 7. 8. Histia, Jes. 38, 1. u. f. Hiobs, c. 2, 7. c. 19, 27. aus dessen c. 33, 19. 28. zu vermuthen, daß Gott schon zu damaligen eifersüchtigen Zeiten sich dergleichen außerordentlicher Mittel bedienet habe, die Menschen vom geistlichen Verderben zu erwecken.

heit zu thun hatte, und ein kranker Leib den Geist zu heiligen Verrichtungen untüchtig macht ³¹⁴). **Burk.** Durch diese Aeltesten können entweder die ältesten Glieder, wackere Männer und von einem gesunden Glauben, verstanden werden, welche die Gabe und Gnade des Gebethes hatten, und nicht allein dazu, sondern auch dem Kranken ein Wort des Trostes und guten Rath zugesprechen geschickt waren: oder es sind auch Diener der Gemeinde, insbesondere Hirten, welche in der Schrift so genannt werden, dadurch zu verstehen ³¹⁵). Nach diesen mußte man in Zeiten von Krankheit sowohl, als nach Ärzten, schicken, und zwar eher, als nach Lehrern: weil ihr Gebeth das Mittel der Genesung von Seele und Leibe seyn konnte. So ließ man in frühern Zeiten bey zugezogenener Krankheit die Propheten Gottes kommen, Rath und Hülfe zu erlangen. **R. Phineas ben Chama** sagt q), „daß wenn jemand einen Kranken in seinem Hause hätte, er einen weisen Mann rufen müßte: dieser sollte Barmherzigkeit für ihn suchen.“ **Gill.** Daß es die Pflicht der Aeltesten war, alle Kranken zu besuchen, das lernen wir aus des **Polycarpus** Briefe r). Allein, daß diese Aeltesten eigentlich so genannte Bischöffe gewesen seyn sollten, wie einige meinen, das ist nicht wahrscheinlich: denn in solchem Falle müßte es nicht nur die Pflicht des Bischoffs gewesen seyn, den Kranken in Person zu besuchen; sondern auch die Pflicht eines jeden Kranken, ihn und keinen andern rufen zu lassen. Ja es hätten mehr als ein Bischoff in der Gemeinde, wovon der Kranke ein Mitglied war, seyn, und er hätte nach mehreren, als einem, senden müssen: denn der Text redet durchgehends in der mehrern Zahl: **er rufe die Aeltesten der Gemei-**

ne zu sich, und sie (nicht einer von ihnen) bethe über ihn. Daher würde der Kranke verpflichtet gewesen seyn, mehrere als einen zu sich zu rufen, wo man mehrere haben konnte: wie wir wissen, daß in der ersten Stiftung der Kirche ihrer mehrere gewesen sind ³¹⁶). **Whitby.** Die Aeltesten oder Erstbekehrten in irgend einer Stadt oder Landschaft werden hier, meinen Gedanken nach, gemeynet: in so fern diese, durch die Annehmung des Evangelii auf die erste Verkündigung, ungeachtet der allgemeinen Vorurtheile dawider, und des zeitlichen Nachtheils, der das Bekenntniß desselben insgemein vergesellschaftete, eine Erhabenheit des Gemüthes gezeigt hatten. Diese scheinen überhaupt die Erstlinge des Geistes, das ist, das auserlesenste und größte Maas von munderthätigen Gaben gehabt zu haben ³¹⁷). Um dieser Ursache willen, glaube ich, wird den frankten Christen hier befohlen, sie, das ist, einen von ihnen, vielmehr als jemanden von den andern Christen, zu sich zu rufen. Denn, wo sie am meisten die Gabe der Gesundmachung hatten: so waren sie die bequemsten Personen, zu denen man bey solchen Gelegenheiten die Zuflucht nehmen mochte. Wie dem auch sey: so befehlet der Apostel **Johannes** einem jeden Christen, welcher die Gabe, gesund zu machen, hätte, für denjenigen, der eine Sünde nicht zum Tode gesündigt hätte, zu bethe, **1 Joh. 5, 16. Benson.**

q) *T. Bab. Bava Bathra, fol. 116, 1.* r) *Ad Philip. §. 6.*

Und sie bethe über ihn: oder für ihn, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. **Gill.** Nachdem sie ihn mit Oele gesalbet hätten, sollten sie über ihn bethe. In dem ersten Theile dieser Anweisung scheint auf die Auflegung der Hände gezelet zu wer-

den,

(314) Das wird ohne Grund behauptet, und die Erfahrung redet darwider. Man besche die Beispiele **David's** und **Histiä**, **Pauli**, **Epaphrodit** und anderer. Man muß es demnach also verstehen: er bethe nicht nur allein busfertig (wovon der folgende Vers handelt) selbst, sondern er lasse auch der Aeltesten einen oder den andern holen, der die besondere Gabe der Wundercuren hat, **Matth. 10, 8. Marc. 6, 13. c. 16, 18.** daß er für und über ihn bethe, und sein eigen Gebeth unterstütze. Man müßte denn den Fall sehen, es hätte sich einer so schwer versündigt, daß er aus Angst seines Gewissens selbst nicht bethe könnte, welches sich aber mit dem gleich darauf gedachten Gebethe des Glaubens nicht reimen will, weil man nicht voraussehen kann, daß die fremde Fürbitte der Aeltesten den Kranken gesund gemacht habe, wenn dieser weder Buße noch Glauben hatte, und also nicht selbst bethe konnte.

(315) Das letztere eherer als das erstere: denn es wird eigentlich von Personen der ersten Kirche geteget, welchen die Wundergabe der Heilungen anvertrauet war, und das waren ordentlich die Apostel und allerersten Lehrer, wie es ihnen der Herr **Jesus** verheißen hatte, **Marc. 16, 18.** und auch von **Petro**, **Paulo** und andern ausgesübet wurde: dahingegen es an Beyspielen hievon von weltlichen Kirchenvorstehern, die hier mit **Seldeno** **Benson** suchen, mangelt. Man vergleiche hiemit eine Stelle aus einem Schreiben des Kaisers **Hadriani**, das in **Vopisci Saturnino** c. 8. p. 652. der Obr. Ausg. steht, und dabey **Le Moine** Anmerkung Var. S. p. 38. aus welcher nicht unbedeutlich erhellet, daß das Salben mit Oele eine Verrichtung der Lehrer, welche in ausnehmendem Verstande Aeltesten hießen, gewesen sey.

(316) Das folget aus der mehrern Zahl noch nicht so nothwendig, als hier **Whitby** behauptet: denn es ist in der heil. Schrift sehr gewöhnlich, die mehrere Zahl für die einzelne zu setzen, wo eines aus mehreren verstanden wird; bef. **1 Mos. 8, 4. c. 19, 29. Richt. 12, 7. Zach. 9, 9.** Des **Flaxii** p. 624. **Le Moine** l. c. **Deyling** **Misc. S. T. III. obl. 48. p. 377.** wo diese Stelle erläutert wird.

(317) Das hat aber sehr frühzeitig mit diesen allerersten Bekennern aufgehört, welcher wenigster Theil die Zeit, da **Jacobus** schrieb, dürfte erlebt haben.

bethen über ihn, indem sie ihn mit Oele in dem Namen des Herrn salben, 17. Und

v. 14. Marc. 6, 3.

Das

den, welche bisweilen, nach dem Befehle unsers Herrn, Marc. 16, 18. in der Hervorbringung wunderthätiger Genesungen gebraucht wurde. Als unser Herr seine Apostel erst aussandte, finden wir, daß sie viele Kranken mit Oele salbeten und gesund machten, Marc. 6, 13. ³¹⁹). Zu andern Zeiten legeten diejenigen, welche Wunderwerke thaten, die Hände auf die Personen, die von ihnen gesund gemacht wurden, Apg. 9, 17. Auch verbanden sie wohl mit Auflegung der Hände das Gebeth, Apg. 28, 8. Endlich wieder zu andern Zeiten gebrauchten sie keine Feyerlichkeiten: sondern sprachen bloß einige Worte, Apg. 3, 6. c. 9, 34. 40. c. 14, 10. c. 16, 18. Die Gebraüche, mit Oele zu salben, die Hände aufzulegen, den Schatten über jemanden werfen zu lassen, den Kranken Schauptücher zuzuschicken, zu sagen, im Namen Jesu Christi stehe auf und wandle, und dergleichen Dinge, waren keine Ursachen oder Mittel der Genesung: sondern bloß ein äußerliches Zeichen, zu erkennen zu geben, daß das Wunderwerk zum Zeugnisse ihrer Sendung und Lehre gewirket würde. Um eben der Ursache willen steckte unser Herr seinen Finger in die Ohren eines tauben Mannes, den er wunderthätig gesund machte, rührte die Zunge von einem, der stumm war, an, als er ihm das Vermögen der Sprache ertheilte, und legte Rath auf die Augen eines Blinden, als er ihm das Gesicht wieder herstellte. Alle diese Dinge waren keine Ursachen der Genesungen: sondern Zeichen und Bedeutungen, daß Jesus dieselben that, und daß sie nicht zufälliger Weise oder nach dem gemeinen Laufe der Vorlesung, sondern durch eine außerordentliche und wunderthätige Kraft, und als überzeugende Beweise von seiner Göttlichkeit und Lehre, geschahen. Benfon.

Indem sie ihn mit Oele in dem Namen des Herrn salben. Dieses ist ein Beweis von einem frühe geschriebenen Briefe ³¹⁹). Zu der Apostel Zeiten geschah dieses Salben der Kranken (und das nicht nur durch Apostel, sondern auch durch gewöhnliche Aeltesten, wie hier gemeldet wird) zu einer wunderthätigen Genesung. Nachdem die wunderthätigen

gaben Gaben, gesund zu machen, aufgehört hatten: finden wir keine Spur mehr davon, bis die Papisten es zu einem andern Ende einsetzten, und ein Sacrament daraus machten. Wall. Dieses geschah, einiger Meynung nach, bloß als eine Weise, gesund zu machen: weil das Oel in den morgenländischen Genesungen für allerley Unfälle gebraucht wurde. In diesem Falle hätten diese Aeltesten sowol die gewöhnliche Weise, gesund zu machen, als auch das Gebeth, anwenden müssen. Const aber muß es von der außerordentlichen Gabe verstanden werden, welche einige Aeltesten hatten, Krankheiten, bisweilen durch Anrühren, zu anderer Zeit durch Auflegung der Hände, oder Aussprechung einiger Worte, und sodann auch durch die Salbung mit Oele zu heilen ³²⁰). Gill. Dieses kam mit dem Gebrauche der Juden überein ³²¹), welche die Kranken pro more, „nach Gewohnheit,“ saget ihre Ueberlieferung, salbeten. Daher kam es, daß, abgleich unser Herr seinen Jüngern bloß befohlen hatte, die Kranken gesund zu machen, Matth. 10; 8. Luc. 9, 2. Marcus dennoch saget, sie hätten dabey auch ihre gewöhnlichen Feyerlichkeiten hinzugesaget: denn sie salbeten viele Kranken mit Oele und machten sie gesund, Marc. 6, 13. Und der Apostel Jacobus befehlet den Aeltesten aus den Juden ³²¹), zu denen er redet, diese Salbung im Namen des Herrn zu verrichten: gleichwie sonder Zweifel die Apostel, wie in der Austreibung der Teufel, Luc. 10, 17. also auch insgemein in Wiederherstellung der Kranken, Apg. 3, 16. c. 4, 10. 30. ebenfalls thaten. Und dieser Zusatz machte die Genesung wunderthätig. Whitby. Im Namen des Herrn, ist entweder so viel, als, indem sie den Herrn anrufen, und das Gebeth mit der Salbung vereinigen: oder so viel, als, in dem Ansehen und der Gewalt des Herrn, von welchem sie diese Gabe empfangen hatten. Polus. Einer von den größten Mißbräuchen der christlichen Lehre ist aus der Anwendung desjenigen, was besondere Personen oder Fälle betraf, auf alle Christen überhaupt entstanden. Denn, wenn gleich viele oder die meisten Dinge von diesem Briefe sich auf uns, oder

(318) Man besche hiezü die 1190. Anmerk. T. I. dieses H. T. p. 984.

(319) Der Beweis hält nicht Stich. Aus oben angeführtem Schreiben des Kaisers Hadrian, und also am den Anfang des dritten Jahrhunderts, gab es noch Presbyteros aliptas. Und aus einer Stelle Tertuliani ad Scapul. c. 4. p. 163. ist zu ersehen, daß unter Severo, dem Vater Antonini, es noch Iatraliptas bey den Christen gegeben habe. Man vergl. Wolf und Deyling h. l. Sozomenus Kirch. Gesch. lib. 6. c. 29. gedenkt eines Beyspiels aus dem vierten Jahrhundert. Und erst spät hernach kam an deren Stelle die letzte Oelung auf, wovon Daller Abhandlung nachzusehen ist; diese ist ganz etwas anders, wovon man in den Kirchenstreitigkeiten aus der Kirchengeschichte handeln muß. Man besche Chemnitii Exam. Conc. Trid. und die Paffischen Orig. Iur. eccles. c. 2. p. 125. Mehrere nennet Fabricius Bibliogr. antiq. c. 11. §. 28. p. 406.

(320) Die jüdischen Stellen hat hievon Lightfoot in den Horis zu Matth. 6, 17. Marc. 6, 13. Opp. T. II. p. 304. gesammelt.

(321) Den Aeltesten unter den Christen aus den Juden, den Lehrern, welche diese Wandergabe hatten.

das Gebeth des Glaubens wird den Kranken erretten, und der Herr wird ihn aufrichten, und

oder andere Christen, in spätern Zeiten, anwenden lassen: folget dann deswegen wohl, daß alle Dinge so angewandt werden müssen? In einem und eben demselben Evangelio, oder Briefe, ja wol in einem und eben demselben Capitel, finden wir Regeln und Unterweisungen, die nur Personen, welche Wunderwerke thun konnten, besonders angehen, und zugleich andere, die für alle Christen gemein sind. Wir müssen daher allezeit in Auslegung der Schrift unsere Vernunft gebrauchen, und aus der Natur der Sache herleiten, was für Ansprüche bloß besondere Unterweisungen, und was für andere dagegen allgemeine Regeln und durchgängige Befehle sind. Wir mögen in der That aus der Menge von Stellen im neuen Testamente, welche von wunderthätigen Gaben reden, die mannichfaltigen und überzeugenden Beweise sammeln, die mit der ersten Fortpflanzung des christlichen Gottesdienstes vergesellschaftet gewesen sind, und daraus mit Grunde schließen, daß unser Gottesdienst wahr, wohlgegründet und göttlich ist. Allein, wir müssen nichts als eine Regel und Vorschrift für uns, die wir beobachten sollen, ansehen: wosfern es nicht mit unsern Umständen sowol, als mit den Umständen derjenigen Personen, denen es zuerst und unmittelbar vorgeschrieben ist, übereinkommt. Diese allgemeine Anmerkung läßt sich auf viele Sachen im Gottesdienstlichen anwenden, die ich hier nicht berühren werde: alles dieses aber sage ich gegenwärtig, weil die Kirche von Rom dieses Salben eines Kranken mit Oele zu einer immerwährenden Einsetzung in der christlichen Kirche gemacht hat ^{322a}. Sie haben es das Sacrament der letzten Oelung genannt, und wollen es durch die Worte des Apostels in dieser Stelle bekräftigen. Allein, sie haben diesen Unterricht des Apostels auf mehr, als eine Weise, übel ausgedeutet. Denn 1) nach des Jacobus Vorschrift, mußte der Kranke in der Absicht, daß er genesen möchte, gesalbet werden: da sie hingegen die Menschen salben, wenn sie mit dem Tode ringen, und keine Hoffnung zur Wiederherstellung mehr übrig ist. 2) Die Salbung, wovon der Apostel hier spricht, geschähe zu einer wunderthätigen Heilung irgend einer schweren und Leiblichen Krankheit: sie aber behaupten, solches zur Reinigung der Seele des Sterbenden von den Ueberbleibseln der Sünde, und zur Wegnehmung dessen, was ihm den Weg zum Himmel verschließen möchte, zu thun. 3) Die Salbung mit Oele geschähe nicht allezeit unter der Bewirkung der wunderthätigen Genesung kranker Menschen: da sie hingegen be-

währen, daß ihre letzte Oelung an allen Christen, in den letzten Augenblicken, verrichtet werden müsse. Benson.

s) Man sehe Lightfoot über Matth. 6, 17. c) Vid. Trident. Syn. Sess. 14. c. 5. canon. 2.

V. 15. Und das Gebeth des Glaubens wird den Kranken erretten. Das ist, das Gebeth der Aeltesten, welches von ihnen im Glauben gethan ist, und wozu sich der Kranke durch den Glauben gestellet hat ^{322b}. Solch ein Gebeth ist ein Mittel, ein Segen von Gott auf den Kranken herabzukommen, und ein Mittel der Wiederherstellung zur vorigen Gesundheit. Gill. Unter den *χαρισματα*, oder den wunderthätigen und außerordentlichen Gaben, die den ersten Verkündigern des Evangelii, und den Auserwählten oder Aeltesten der Gemeinen, zugetheilet waren, war die Gabe des Glaubens: wie es in den Worten 1 Cor. 12, 9. heißt, einem andern ist der Glaube durch eben denselben Geist gegeben; das ist, durch einen starken Antrieb des Geistes, der ihn völlig überzeugete, daß Gott ihn in den Stand setzen würde, dieses oder jenes zu thun. Dieses scheint derjenige Glaube zu seyn, der *πίστις ὄρα*, der Glaube Gottes, genannt, und dem selbst die Verfertigung von Bergen, oder die Vollbringung der allerschwersten und seltensten Dinge, Matth. 21, 21. Marc. 11, 22, 23. verheissen wird; wovon auch der Apostel 1 Cor. 13, 2. redet, da er sagt, wenn ich auch allen Glauben hätte und Berge versetzte; und wodurch sie Kranken gesund machten, ja durch den Glauben in seinem Namen, Apg. 3, 16. Und so wird hier verheissen, daß, wenn das Gebeth der Aeltesten mit einem solchen Glauben verbunden wäre, es allezeit zur Wiederherstellung des Kranken kräftig seyn sollte: denn *ὡσων*, wird erretten, ist *ἔγερσθαι*, wird machen, daß er aufkomme. Die Apostel, Aeltesten oder irgend andere Christen konnten keine Wunderwerke anders thun, als wenn es der Herr für gut fand, und es ihnen durch Antrieb gleichsam zu erkennen gab. Darum finden wir, daß Fremdlinge bisweilen gesund gemacht wurden: da unterdessen einige von den Christen an der Krankheit oder andern Leiblichem Uebel lange steckend blieben, Phil. 2, 26. 27. 1 Tim. 5, 23. 2 Tim. 4, 20. Aber wann sie das Gebeth des Glaubens hatten, konnten sie mit Gewißheit ein Wunderwerk zu thun unternehmen. Und solche wunderthätige Genesungen, die an den Christen gewirkt wurden, waren sehr geschickte Mittel, sowol Juden und Heiden zu bekehren, als auch diejenigen, welche bereits glaub-

(322a) Conc. Trident. Sess. 14. c. 1.

(322b) Der Zusammenhang zeigt deutlich, daß des Patienten eigener Glaube hier mit eingeschlossen sey, denn der Apostel erfordert, daß er einen oder den andern von den Aeltesten holen lassen sollte, über und für ihn zu beten, das ohne Glauben und Vertrauen nicht geschehen können.

und wo er Sünden gethan haben wird, wird es ihm vergeben werden. 16. Bekennet einander

ten, in ihrem allerheiligsten Glauben zu befestigen und zu stärken. Whitty, Benson. *Σωσα τὸν κάμνοντα*, wird den Kranken erretten oder erhalten, das ist, den kranken Menschen gesund machen. Die Erhaltung, wovon hier gesprochen wird, ist nicht die ewige Glückseligkeit; sondern eine wunderthätige Gesundmachung oder Wiederherstellung von irgend einer leiblichen Plage. So wird dieses in dem folgenden Verse erklärt, wo der Apostel ihnen diese Unterweisungen giebt: bethet für einander, *πως ἐπιτρέτε*, auf daß ihr gesund werdet. *Σωσας*, wird in andern Stellen für eine wunderthätige Gesundmachung gebraucht: man sehe Apsog. 4, 12. Benson. Ich kann nicht glauben, daß dieses bloß als natürlich angerathen werde. Durch das Gebeth des Glaubens, verstehe ich einen solchen Glauben, der auf einen mehr, als gewöhnlichen Eindruck gegründet ist, wodurch Gott seine Absicht, ein Wunderwerk zu thun, zu erkennen giebt: und ich sehe es für einen ziemlich guten Beweis an, daß, gleichwie die Kraft Wunder zu thun, nicht schlechterdings den Aposteln allein überlassen war, sie also auch, nach ihrer Zeit, in der Kirche fortgedauert haben kann. Dr. Barington meynt in der That, der Ausdruck, wo er Sünden gethan haben wird 1c. gehe auf die Verübung einer solchen Sünde, welche den Apostel bezwungen haben würde, ihn dem Satan zu einer leiblichen Strafe zu übergeben: allein, ich kann mir nicht einbilden, daß in solchem Falle von einem Aeltesten der Gemeine gesprochen seyn sollte; und niemand wird gedanken können, daß, da der Apostel so wenige an der Zahl waren, und sich selten ihrer zweene bey einander fanden, die Worte, er rufe die Aeltesten der Gemeine zu sich, so viel heißen sollten, als er sende nach einigen von den Aposteln. Doddr.

Und der Herr wird ihn aufrichten. Kranke Menschen liegen gemeinlich zu Bette. Darum ward von ihnen, wenn sie wunderthätig gesund gemacht waren, gesagt, daß sie auffunden, Matth. 8, 15. Marc. 1, 31. Es wird hier nicht gesagt, daß die Salbung mit Oele, oder die Auflegung der Hände, ihn gesund machen sollte. Auch wird nicht zu erken-

nen gegeben, daß die Aeltesten die Genesung aus sich selbst wirken konnten: sondern daß es auf das Gebeth des Glaubens geschähe; der Herr würde ihn aufrichten. Das Wunderwerk wird sorgfältig unserm Herrn Jesu Christo zugeschrieben ³²³). Benson.

Und wo er Sünden gethan haben wird 1c. Oder, wenn er gleich Sünden gethan haben wird. Denn der Apostel redet hier nicht davon, als von etwas, das zweifelhaft war, ob eine solche Person Sünden gethan hätte, oder nicht: sondern es scheint mir klar zu seyn, daß er schon voraussetzet, er hätte eine oder die andere schwere Sünde begangen, weswegen Gott eine solche Krankheit über ihn hätte kommen lassen. Daß besondere und schwere Sünden unter den Juden die Ursachen von einigen außerordentlichen Plagen waren, davon lese man 5 Mos. 28, 15, 21. 22. 1. Reg. 37, 9 ff. 107, 17. 18. Joh. 5, 14. Und hieraus entand die Frage Joh. 9, 2. Wann die leibliche Quaal, welche die Strafe einer gewissen begangenen Sünde war, wieder gehoben worden: so ward gesagt, die Sünde sey vergeben; man lese 2 Chron. 7, 13. 14. Jes. 33, 24. Matth. 9, 2-7. Von den Christen zu Corinth, waren wegen ihrer ungeziemenden Aufführung bey dem Abendmahle des Herrn, einige mit Schwachheit und Krankheit, andere mit einem zeitlichen Tode heimgesücht, 1 Cor. 11, 29. 30. 32. 1 Joh. 5, 16. 17: in welcher letzten Stelle von einem Christenbruder gesprochen wird, der eine Sünde zum Tode begangen haben möchte; und von einem andern, der eine Sünde nicht zum Tode begangen hätte. Dieser letzte Fall war demjenigen gleich, den wir vor uns haben: denn auf das Gebeth des Glaubens sollte die Person, wovon in beyden Stellen geredet wird, von ihrer Krankheit auskommen, und ihre Sünden sollten ihr vergeben werden. Die Vergebung seiner Sünden, bedeutet die Wegnehmung der besondern Plage, welche ihm als eine Strafe, wegen einer besondern Missethat, zugeschiedt war. Und wann Sünden aber alle ihre Sünden überhaupt vergeben werden: so heißt das so viel, als, daß sie von demjenigen Strafe freigesprochen werden, welcher sie durch ihre Schuld unterworfen waren ³²⁴). Benson, Whitty. Die Dinge,

(323) Theils zu Unterscheidung einer natürlichen Cur, welche man der Kraft und Wirkung des Oels, das in diesen orientalischen Ländern eindringend, lindernnd, und zu mancherley Gebrechen heilsam war, Es. 1, 6. Luc. 10, 34. zuschreiben konnte, theils die abergläubischen Beschwörungen und magischen Quacksalbereyen der Juden, wovon man bey Lightfoot l. c. Nachricht findet, hier auf die Seite zu schieben, und zu zeigen, daß das Wunder niemand anders, als dem Namen und der Kraft Jesu Christo zuzuschreiben sey.

(324) Hier verdienet des Herrn Michaelis 165. Anmerkung p. 205. nachgesehen zu werden, der sich zum Beweise, daß Gott besondere Sünden oft mit besondern Leibesstrafen, Krankheiten und Gebrechen heimzujüchen pflege, auf Job 33, 15-22. Es. 6, 10. c. 53, 1. vergl. Matth. 8, 17. beruft. Als der Herr dem Sichtsbrüchigen heilen wollte, sprach er zuerst zu ihm: dir sind deine Sünden vergeben, weil ein solcher auf der Seele liegender Damm seine Sicht unheilbar gemacht hatte, Matth. 9, 2. Das mag wol die Ursache seyn, warum im alten Testamente Heilen bisweilen so viel heißt, als Vergebung der Sünden mittheilen

Dinge, welche bereits angemerkt sind, geben uns eine hinlängliche Antwort auf die Einwendungen des **Eschias** wider unsere Erklärung an die Hand. Sein **erster Einwurf** ist, die Gnade, Wunder zu thun, erstrecke sich nicht auf geistliche Wirkungen, als die Vergebung der Sünden, sondern nur auf zeitliche. Die Antwort ist: dieses streitet geradesweges wider die Rede unsers Heilandes, der so oft vor seinen wunderthätigen Gesundmachungen von Krankheiten diese Worte: **deine Sünden sind dir vergeben**, Matth. 9, 2. voranschicket. Und diese Vergebung war nicht so sehr ein geistlicher, als ein zeitlicher Segen: weil sie bloß in der Losprechung von einer zeitlichen Strafe der Sünde, nämlich, von der Krankheit, welche jemanden deswegen zugesandt war, bestand ³²⁵⁾. Der **zweyte Einwurf**. Hätte der Apostel von wunderthätigen Gesundmachungen gesprochen: so würde er ihnen bloß gerathen haben, solche Personen, welche die Gabe, gesund zu machen, hätten, zu sich zu rufen; sie möchten Aeltesten seyn oder nicht; nicht die Aeltesten, und zwar diese allein. Antwort. Er ratht ihnen mit Grunde, dieselben, und sie allein, zu rufen, daß sie über den Kranken bethen möchten, als die Amtes halber darüber gesetzt waren, und sagt ihnen hier bloß, was sie davon erwarten möchten, wann dieser wunderthätige Glaube in ihnen erweckt würde: welcher, zu denen Zeiten von Wunderwerken, oft ihren Glauben begleitete. Der **dritte Einwurf**. Der Apostel redet von einem kranken Christenbruder, der durch einen gläubigen Aeltesten gefaselt werden sollte: da hingegen der Gebrauch der Wunderwerke vornehmlich zur Bekehrung von Ungläubigen war; und darum ward diese Salbung nicht an **Trophimus**, der zu **Milet** krank gewesen war, 2 Tim. 4, 20. oder an **Epaphrodit**, der dem Tode nahe gewesen, Phil. 2, 27. verrichtet. Antwort. Wenn Paulus sie nicht an ihnen, und insbesondere nicht an **Epaphrodit**, verrichtet hat: so ist daraus gewiß, daß er nichts von diesem Sacramente gewußt habe. Ueberdieses hat **Eschias** kein Recht, dasjenige auf die Wunderwerke überhaupt zu ziehen, was Paulus bloß in Absicht auf die Gabe

der Sprachen gesagt hatte, daß sie allein für die Ungläubigen wären: die Gabe der Gesundmachung konnte beständig an Gläubigen geübet werden; jedoch, nur unter der Regierung des Geistes, welcher diesem wunderthätigen Glauben erweckte, und ihn die Versicherung davon, in Ansehung einiger, und in Ansehung anderer nicht, ertheilte, so wie er es gut fand. Man sehe die Anmerkung über Phil. 2, 27. ³²⁶⁾. Der **vierte Einwurf**. Wenn der Apostel an eine wunderthätige Genesung gedacht hätte: so würde er die Salbung nicht befohlen haben; da Christus bloß gesagt hat, daß sie die Hände auf die Kranken legen sollten, Marc. 16, 18. Antwort. Die eine Feyerlichkeit schließt die andere nicht aus. Ueberdieses wird die Auflegung der Hände dort bey der Predigt für die Heiden: die Salbung mit Oele hier den Juden, als etwas, das man in Krankheiten zu thun gerohet war, befohlen. Der **fünfte Einwurf**. Alle andere Dinge, welche in diesem Briefe vorkommen, gehören für alle Christen zu allen Zeiten: und daher dieses auch. Antwort. Gerade, als wenn dieses die Apostel hinderte, bey Gelegenheit Regeln, in Ansehung der geistlichen Gaben, die ihren Zeiten eigen waren, zu geben, daß, wenn sie von andern Dingen reden, welche nicht aufhören sollen, ihre Gebote darum für alle Zeiten gehören. Der Apostel Petrus hat in seinem ersten Briefe einen Unterricht, in Ansehung der geistlichen Gaben, 1 Petr. 4, 10. 11. obgleich die andern Gebote, welche derselbe Brief enthält, alle Zeiten angehen. **Whitby**. Die römischcatholische Lehre von der Nothwendigkeit der Losprechung durch einen Priester, (zur Vergebung der Sünden besonderer Personen, und zur Erlangung der ewigen Seligkeit) hat hier nicht mehrern Grund, als das erdichtete Sacrament der letzten Delung. Ein jeder Mensch, der die christliche Lehre versteht, kann sowol, als ein Bischoff oder Priester, von welcher Art er auch seyn mag, die Verheißungen oder Drohungen auf einen andern anwenden: der eine hat nicht mehr Ansehen und Gewalt, dieses zu thun, als der andere; und der eine wird auch bey Gott nicht mehr vermögen, als der andere

theilen, wovon **Vitrings** Anmerkung zu Es. 6, 10. T. I. p. 129. nachgesehen zu werden verdient. Selbst der folgende v. 16. bekräftiget diese Erklärung. Der Herr **Michaelis** erinnert dabey: Vergebung der Sünden bey Gott zu erlangen, habe seiner fremden Fürbitte und Gebethes nöthig, sondern komme auf Wuße und Glaube des umkehrenden Sünders an, dem Gott ohne anderer Menschen Beystand dieselbe ertheile: aber die wunderbare Erlassung einer durch eine besondere Schuld sich zugezogenen schweren Krankheit, habe neben dem Gebethe des Patienten durch eine solche Fürbitte eines Wunderthäters, und durch seinen Wunderglauben gar wohl bewirkt werden können. Er wendet dieses auf die Unnughbarkeit der letzten Delung an, welche die Gesundheit nicht wieder herstellen kann.

(325) Man bemerke hier die 250. Anmerkung T. I. dieses W. T. p. 336. Durch Erlangung der Vergebung der Sünde, auf eine wahre Hergensbuße, wurde auch die Schuld und besondere Strafe der Sünden, jene durchs Evangelium und dessen tröstliche Bottschaft, diese durch die wunderbare Heilung aufgehoben. Jenes gehöret zu den ordentlichen, dieses zu den außerordentlichen Gnadengaben.

(326) Daß diese Gabe der Gesundmachung nicht bey allen gleiche Ausheilung gehabt habe, wenn nämlich der Herr wußte, daß das Leiden der Seele noch eine Zeitlang heilsam seyn würde, ist aus Pauli eigenem Exempel 2 Cor. 12, 7. 8. 9. zu ersehen.

andere ⁵²⁷⁾. Die Wahrheit ist, daß ein jeder aufrichtig lebet, jeder Mensch die Seligkeit, ohne Losprechung durch irgend einen schwachen und sterblichen Menschen, erwarten mag; und der Unbussfertige hat keinen Grund, auf die Vergebung seiner Sünden zu hoffen, wenn er auch von allen Priestern in der Welt losgesprochen wäre; ja wenn es auch so gar von selbsten, die durch eine ununterbrochene Folge von den Aposteln auf das alleregelmäßigste eingeweiht und geordnet sind, wo anders irgendwo dergleichen gesunden werden können, geschweigen seyn sollte. Benfson.

V. 16. Bekennet einander die Missethaten. Dieses muß von Sünden, die gegenseitig wider einander begangen waren, verstanden werden. Diese mußten zur wechselseitigen Vergebung, und zur Verbesserung mit einander bekannt, und desfalls Reue bezeugt werden. Und dieses ist zu allen Zeiten notwendig; vornehmlich aber auf dem Krankenbette, wann der Tod und die Ewigkeit vor der Thüre sind. Gill, Doddridge.

Ἐξουλοῦσθε ἑν, bekennet dann ic. nach einigen alten Handschriften und Uebersetzungen. Man sehe Dr. Mill. Es ist klar, daß dieser Vers an den vorhergehenden verknüpft werden muß; aber das Wörtlein ἑν, dann, macht den Zusammenhang klarer. Benfson, Polus. Die Kranken mußten ihre Sünden den Ältesten der Gemeinde bekennen. Sie mußten die besondern Sünden bezeichnen, welche ihnen eine so merkwürdige Plage, als ein Zeichen des göttlichen Misfallens über ihr unordentliches und unchristliches Verhalten, zugezogen hatten. Ihre Sendung nach den Ältesten der Gemeinde sehet deutlich voraus, daß sie Glauben hatten, gesund gemacht zu werden: und das Bekenntniß ihrer Sünden, welches ihnen hier zu thun befohlen wird, sehet eben so klar voraus, daß sie Reue trugen. Denn man kann nicht gedenken, daß sie, ohne wegen der besondern Sünden, wodurch die Plagen verursacht waren, Reue zu bezeigen, eine wunderthätige Genesung erlangt haben sollten, 3 Mosf. 5, 5. Esprüchm. 28, 13.

Jes. 1, 16: 20. Ezech. 18, 21. c. 33, 15, 16. Das Bekenntniß mußte von der kranken Person geschehen, damit sie gesund würde: nicht von einem Gesunden, seine ewige Seligkeit zu erlangen. Es mußte gegen die Ältesten, (oder einige andere Christen) welche die Kraft hatten, Krankheiten wunderthätig zu heben, geschehen: damit sie um Vergebung der besondern Missethaten bitten möchten, und der Kranke von der Strafe, wozu er gefallen war, befreit würde. Aus diesen und dergleichen Anmerkungen erhellet, daß die römische Lehre von der Ohrenbeichte hierinne eben so wenig Grund hat, als ihr Sacrament von der letzten Oelung, und die Nothwendigkeit der Losprechung eines Priesters zur Vergebung der Sünden. Sie wollen verschiedene von ihren neuen Lehren auf diesen letzten Theil von des Jacobus Briefe bauen: aber es sind gleichsam so viele in der Luft gebauete Schlosse, ohne allen Grund. Aus dieser Regel des Apostels, bekennet einander eure Sünden, und bethet für einander, auf daß ihr gesund werdet, haben sie die Nothwendigkeit des Bekenntnisses besonderer Christen von allen ihren Sünden an den Priester, um seine mit Gewalt und Ansich unterstüzte Losprechung zu erlangen, und versichert zu seyn, daß sie vollkommene Vergebung haben, eingeföhret. Durch dieses Mittel haben sie das Volk in eine blinde Unterwürfigkeit unter die Geistlichen, in eine slavische Abhängigkeit von ihnen, und in ein Vertrauen auf dieselben, gebracht: durch dieses Mittel haben sie sich in die Geheimnisse von Hausgenossenschaften und Städten, von Höfen und Königreichen, eingedrängt, ja viel Böses in der Welt getrieben. Hingegen, nach des Apostels Verordnung muß der Priester gegen das Volk Bekenntniß thun, und sie um ihr Gebeth und ihre Losprechung bitten, so wol als das Volk es gegen den Priester thun muß, um sein Gebeth und seine Losprechung zu erlangen: denn es heißt hier: Bekennet einander eure Sünden, und bethet für einander ³²⁸⁾. Benfson, Wels.

Bethet

(327) Man vergleiche hiermit zur Erläuterung, was zu Matth. 16, 19. in der 496. Anmerkung T. I. p. 540. erinnert worden ist, um zu bestimmen, wie weit das evangelische Predigamt vorzüglich eine vor Gott gültige Macht habe, die Sünde zu vergeben, das ist, deren Erlassung gültig anzuzeigen, welche man ja mit dem Sacramente der Buße, Ohrenbeichte und dem Ablasse, wie es in der römischen Kirche gelehret wird, nicht vermischen muß.

(328) Hiervon muß an einem andern Orte, nämlich in den christlichen Religionsstreitigkeiten gehandelt, und sonderlich das Meritum causae aus historischen Gründen untersucht werden. Dalkäi Abhandlung, de sacramentali sive auriculari Latinorum confessione, ist jedermann bekannt. Wenn man die Stelle recht ansehet, so handelt der Apostel gar nicht mehr in diesen Worten von der Bekenntniß der Sünden, um Vergebung derselben vor Gott, zu erlangen, sondern von der Bekenntniß der Sünden gegen den beleidigten Nächsten, welche der Apostel als eine Folge des vorhergehenden Verses durch das Wörtlein ἑν deutlich angefangt hat; das haben schon viele Ausleger eingesehen, und das Wörtlein ἀλλήλων, welches eine gegenseitige Abbitte und Ausöhnung zu verstehen giebt, bekräftiget es, dessen eigentliche Bedeutung man hier zu verlassen, seine Ursache hat. Er redet auch nicht so wol von ἀμαρτίας als παραπτώματιν, Strauchelungen und Vergehungen, welche im Umgange mit den Menschen sich leicht zutragen können, so daß die Erinnerung des sel. D. Baumgarts ihren guten Grund hat, es werde hier nicht ganz allein, obwol hauptsächlich von der Bekenntniß und Abbitte der Beleidigungen anderer geredet, sondern von aller Versündigung, und der merkwürdigen feyerlichen

einander die Missethaten, und bethet für einander, auf daß ihr gesund werdet. Ein kräftiges

Bethet für einander, deutet an, daß die Aeltesten für den Kranken bethen sollten ³²⁹. Wels. Die Gebethe eines frommen Menschen vermögen eben so viel, als die Gebethe eines Priesters: aber keiner von ihnen kann in diesen Zeiten Wunder thun; wie viele gottselige Menschen in früheren Zeiten thun konnten. Man lese 1 Mos. 29, 7. 17. 2 Mos. 9, 33. 4 Mos. 11, 2. 1 Kön. 13, 6. 2 Kön. 4, 33ff. Hiob 42, 8. 9. Joh. 9, 31. Apofst. 8, 24. c. 28, 8. Der Apostel begehrt das Gebeth besonderer Christen, Ephes. 6, 18. Col. 4, 3. 4. 2 Thess. 3, 1. 2. Philent. v. 22. Benfon.

Auf daß ihr gesund werdet: nicht allein leiblich, wann ihr krank seyd; sondern auch geistlich, wann ihr an der Seele schwach oder verumdet seyd. Genestung wird oft sowohl auf die Seele, als auf den Leib, gedeutet, Matth. 13, 15. Luc. 4, 18. Hebr. 12, 13. 1 Petr. 2, 24. Polus. Es gab einige Ausnahmen, oder einige Krankheiten, welche nicht wunderthätig gehoben wurden, 1 Joh. 5, 16: wenn der Kranke selber keine hinlängliche Reue trug; wenn die Aeltesten oder einige andere Christen nicht das Gebeth des Glaubens hatten; wenn die anhaltende Dauer der Krankheit, oder der zeitliche Tod des Schuldigen, mehr zur Verherrlichung Gottes gereichte. In solchen Fällen war es vergebens, nach den Aeltesten der Gemeinde zu schicken: oder vergebens für die Aeltesten, eine wunderthätige Hebung der Krankheit zu versuchen. Benfon.

W. 17.

Wen Bewegung eines darüber leidtragenden, gebeugten und beunruhigten Gemüthes. Wie dieses den Nachdruck des griechischen Wortes erschöpft, als werden auch damit Brochmands, und anderer Einwendungen, welche es bloß von einer Bekennniß der Sünden vor dem Kirchendiener verstanden wissen wollen, gehoben, da dieselbe hier nicht aus, sondern vielmehr eingeschlossen sind. Die Gegenabthit, welche hier dem Priester gegen das Volk Benfon aufkeget, gehört hehier nicht, da nicht von dessen besondern, sondern von seinen gemeinen Amtsumständen die Rede ist, und wird das Wörtlein *ἀναλαβω* gar zu genau gepreßt; man müßte denn dadurch verstehen, daß dem Aeltesten oder Lehrer von einem Patienten aufgetragen würde, in seinem Namen den beleidigten Nächsten um Vergebung zu bitten, und seinem Amte gemäß, eine christliche Veröhnung zu bewirken.

(329) Wenn diese Erklärung nicht ganz tautologisch seyn soll, so muß man es nicht nur von dem Gebethe der Aeltesten und Lehrer, sondern auch vornehmlich von jenen verstehen, welche beleidiget worden sind, und denen der Apostel zumuthet, daß sie anstatt einer Ahndung, vielmehr um Vergebung und Heilung für den Kranken bey Gott bitten sollten: denn er sehet gleich hinzu, er werde geheilet und gesund gemacht werden. Man erinnere sich dabey, daß diese so ernstliche apostolische Kirchenzucht, damals ein besonderer Zaun um die christliche Policy der Gläubigen, denen von Obrigkeiten in Schranken gehalten zu werden unanständig war, gewesen sey.

(330) Diese Erklärung, welche das Wort *ἐπιπροσκύνησιν*, in leidendem Verstande nimmt, und von einem durch den heil. Geist in der Kraft des Wunderglaubens gewirkten und getriebenen Gebethe versteht, folglich ebenfalls eine Wundergabe war, hat freylich in dem Zusammenhange des Textes, und sonderlich in der Berufung des Apostels auf Elia Wundergebeth, vor der gemeinen Erklärung vieles zum voraus; und der Herr Hofr. Michaelis fordert vielleicht nicht ohne Grund n. 167. p. 209. ein Exempel, daß dieses Wort bloß ein eifriges und ernstliches Wesen im Gebethe ausdrücke, wie Lutherus, und mit ihm die meisten Ausleger genommen haben. Indessen scheint doch die thätige Bedeutung aus der mittlern Sattung dieses Zeitwortes nicht ganz auszuschließen zu seyn, weil hier nicht nur von einem durch eine außerordentliche Bewegung des Geistes gewirkten, sondern auch im Glauben an Jesu Wort und Verheißung wirkenden und durchdringenden Worte, *θεῖα τῆς πίστεως*, die Rede ist. Damit wird der ganze Umfang der Rede erschöpft, und man sieht daraus, daß ordentliche und außerordentliche Gebethsgaben bey solchen Wundercuren erfordert wurden. Von dem ordentlichen, und in allem Gebethe der Gläubigen erforderlichen Ernste und Eifer des Gebethes

tiges Gebeth des Gerechten vermag viel. 17. Elias war ein Mensch von gleichen Bewegungen, wie wir, und er bethete ein Gebeth, daß es nicht regnen sollte: und es regnete nicht

v. 17. 1 Kön. 17, 1. Luc. 4, 25.

W. 17. Elias war ein Mensch von gleichen Bewegungen u. Der Apostel will nun seinen allgemeinen Satz, den er vorgetragen hatte, daß das Gebeth eines Gerechten viel vermöge, durch ein besonderes Beispiel, und zwar durch das Beispiel des Elias, der die Schlüssel des Himmels an seinem Gürtel zu tragen schien, den Himmel nach seinem Wohlgefallen zu schließen und zu öffnen, beweisen. Henson. Von gleichen Bewegungen: des Leibes und Geistes: natürlich und sittlich. Ob er gleich wahrhaftig ein gerechter Mann war: so war er doch nicht vollkommen. Ob er gleich ein ausnehmender Prophet war: so war er doch ein Mensch, gleichen Schwachheiten, wie wir, unterworfen; man vergleiche Apofig. 14, 15. Polus, Doddridge. Man lese B. der Weisheit. 7, 3. Apofig. 10, 26. c. 14, 15. Wenn der Apostel Jacobus sahet, Elias wäre *ἁγιωσύνης*, gleichen Regungen unterworfen gewesen: so will er damit nicht sagen, daß der Prophet ein von Leidenschaften und Rachsucht getriebener Mensch, oder eben so gottlos und wollüstig, als andere Menschen gewesen sey; nein, auch so gar nicht einmal, daß er gleiche Regungen, Neigungen und Vergierden, wie andere Menschen gehabe habe, (welche er gehabt haben kann, aber verständig und tugendhaft geleitet und regieret haben wird). Er will vielmehr durch *ἁγιωσύνης*, nur einen Mann von gleicher Heftigkeit und einem sterblichen Baue, der eben sowohl, als andere Menschen, zu Unfällen und Bedrückungen dieses Lebens aufgelegt, und dem Tode unterworfen war, andeuten. Er scheint aber dieses, daß Elias ein Mann von gleichen Bewegungen, (oder hinfällig und sterblich, wie andere Menschen) gewesen sey, hier gesagt zu haben, um einem solchen Zweifel vorzugeben, wie Sir. 48, 3. 4. gemeldet wird. „Elias,“ hätten sie sagen können, „war ein außerordentlicher Prophet, und ward endlich, ohne zu sterben, aufgenommen: da wir hingegen alle hinfällige und sterbliche Menschen sind. Wie könnten wir dann solche Günst, als ihm bewiesen ist, erwarten?“ Einer solchen Klage vorzukommen, erinnert der Apostel, Elias sey nur ein Mensch, und kein Engel, gewesen; *ἁγιωσύνης*, vielen Unfällen unterworfen, und von Natur, wie

andere Menschen, sterblich: ob er gleich durch eine besondere Günst Gottes aufgenommen wäre. Weil er aber bloß ein schwacher Mensch gewesen wäre: so könnte man nicht denken, daß er die Wunder aus sich selbst gethan hätte; nein, sie wären durch eine göttliche Kraft gewirkt, und auf sein Gebeth zu Gott erfolgt. Henson.

Und er bethete ein Gebeth, oder nach dem Englischen, er bethete ernstlich, daß es u. Mit einem so kräftigen Gebethe bethete er, als wovon vorher gesprochen ist. Oder, er bethete in Gebeth: eine hebräische Redensart. Es wird von einem gesagt u) *בָּרַח בְּרַחֲוֹתָי*, er bethete sein Gebeth: und von andern, *בָּרַח בְּרַחֲוֹתָי*, sie betheten Gebethe. Jedoch, scheint die Redensart etwas mehr, als bloß bethen, anzudeuten: ein Gebeth nämlich, nicht bloß äußerlich und mit den Lippen allein, sondern mit dem Geiste und dem Verstande, und mit dem Herzen, mit einem durch den Geist eingegebenen Gebethe. Der Prophet bethete mit großem Ernste, Eifer und Feuer des Geistes³³¹: denn das will dieser Ausdruck zu erkennen geben. Polus, Gill. Ich halte dafür, Jacobus sehe hier auf dasjenige, was Elias selber 1 Kön. 17, 1. sahet: Wo diese Jahre hindurch Thau oder Regen seyn wird, es sey dann nach meinem Worte: und was der Prophet sein Wort nennet, das nenne der Apostel hier sein Gebeth. Denn die Wunderthaten wurden insgemein auf das Gebeth des Propheten, oder des Gerechten, dem eine solche außerordentliche Kraft gönnet war, gewirkt. Henson, Wall. Dieses war keine Wirkung irgend einer Nachsucht, die er, wegen der bösen ihm daselbst widerfahrenen Begegnung, wider sein Land geheget hätte: sondern es geschah im Gehorsame gegen eine geheime Offenbarung, daß es Gottes Wille wäre, eine solche Strafe zu seiner Verherrlichung, um ihrer Abgötterey willen, über sie kommen zu lassen; nach den göttlichen Drohungen, 3 Mos. 26, 14, 15, 19, 20. 5 Mos. 28, 15, 23. u. Doddridge, Henson.

u) Zohar in Exod. fol. 4, 2. et in Num. fol. 79, 2.

Und es regnete nicht auf der Erde u. H 77, bedeutet eigentlich die Erde: allein der Zusammenhang

ist wol hier allein nicht die Rede, obgleich diese Wahrheit in jenem Satze steckt, und daraus hergeleitet werden kann. Das ist die Ursache, warum der sel. Causler Mosheim in der Sittenlehre P. V. p. 338. diese Stelle als nicht beweisend und unbestimmt ausgesetzt hat.

(331) Und mit einem innerlichen Triebe und Ueberzeugung auch auf den damals nöthigen Fall eines zu erbethenden Wunders werde Gott sein Gebeth unfehlbar erhören. Die 1 Kön. 17, 1. c. 18, 42. erzählten Umstände zeigen uns den wahren Grund an, warum Elias mit einem solchen Heldenlauben gebethet habe; es beruhete auf dessen Erfüllung die Ehre des Gottes Israels an dem Hofe Ahab's: dem er im Namen des Herrn, und mit einem Eide diese Dürre gedrohet hatte. Er hatte also eine innerliche von Gott wirkte Gewißheit in seinem Gebethe, welche der Apostel hier *ἐνεργουμένη* nennet. Vergl. Patrik h. l. T. IV. dieses Bibelwerkes p. 218.

nicht auf der Erde in dreyen Jahren und sechs Monaten. 18. Und er bethete wiederum, und der Himmel gab Regen, und die Erde brachte ihre Frucht hervor. 19. Brüder, wenn jemand unter euch von der Wahrheit abgeirret ist, und ihn jemand bekehret;

v. 18. 1. Kön. 18, 45.

v. 19. Matth. 18, 15.

20. Der

in dieser und in andern Stellen der Schrift bekennt es so, daß es das Land Israhel bezeichnet. Man sehe Jos. 2, 1-3. 1 Sam. 13, 3. Jes. 6, 11. Luc. 4, 25. Denn die Dürre war zu derselben Zeit nicht allgemein: es regnete an andern Orten der Erde. Die Zeit der Dürre wird sowohl hier, als Luc. 4, 25. auf viertheil Jahr gesetzt: man vergleiche damit Offenb. 11, 6. Aber 1 Kön. 18, 1 ff. heisset, Elias habe sich, im dritten Jahre, dem Abab mit einer Verheißung gezeigt, daß Gott Regen auf das Land geben würde. Dieses dritte Jahr muß also von einem andern Zeitraume her, nämlich von der Zeit, da er nach Zarepta gieng, um daselbst zu wohnen, 1 Kön. 17, 8. 9. nachdem er, ohngefahr ein Jahr, bey dem Bache Cherith, in dieser Bach vertrocknet, und der Hunger allgemein geworden war, gewohnt hätte, angefangen seyn. Rechnet man demnach von der Zeit an, da er nach Zarepta gieng: so hat der Propheet sich um die Mitte des dritten Jahres dem Abab gezeigt, und damals verheissen, daß Gott Regen geben würde. Rechnet man aber von seiner Ankündigung des Urtheiles, und seiner ersten Erscheinung vor dem Könige, an: so sind es drey Jahre und sechs Monate, wie Jacobus hier sagt. Benson, Gill, Nobitby. Josephus führet den Menander, einen alten Geschichtschreiber an, der von einer Dürre zu Tyrus, um eben dieselbe Zeit, Meldung thut. Jedoch, Menander redet nur von einem Jahre, von dem einen October bis zum andern. Wall.

x) Antiqu. Ind. Lib. 8. c. 9.

B. 18. Und er bethete wiederum: nach dem ihm geoffenbarten Willen Gottes: oder durch Antrieb eben desselben Geistes. Burkitt, Wels. Es geschieht 1 Kön. 18, 42. 43. keine ausdrückliche Erwähnung seines Gebethes: aber man kann es aus seinen Gebethen ableiten. So erklären auch die jüdischen Ausleger diese Worte. „Elias gieng hinauf zu der Spitze von Carmel, **הִתְחַנֵּן**, um zu bethen, und er warf sich auf die Erde nieder, **וַיִּשְׁתַּחֲוֶה** by **הִתְחַנֵּן**, um **קָרָב** gen zu bitten. Und er streckte sein Angesicht zwischen seine Knie, **וַיִּשְׁתַּחֲוֶה**, und bethete, und sprach zu seinem Knechte, gehe hinauf, und siehe nach dem Meere aus. Dieses sagte er, indem er **וַיִּתְחַנֵּן**, in seinem Gebethe, war y.)“ Gill, Benson.

y) larchi, Kinchi, Ralbay et Laniad. in locum.

Und der Himmel gab Regen: das ist, die Luft, oder die Wolken: welches in mehr als dreyen Jahren nicht geschehen war. Man lese 1 Kön. 18, 45. Pol. Gill.

Und die Erde brachte ihre Frucht hervor:

welches sie auch in so vielen Jahren nicht gethan hatte, woraus eine große Hungersnoth in dem Lande entstanden war, 1 Kön. 18, 2. Der Apostel nun wählte ein solches Beispiel: weil es bey den Juden eine gewöhnliche Sache war, um Regen zu bethen. Wir lesen oftmals, daß dieser oder jener Lehrer um Regen bethete, und daß Regen erfolgte z). Des Jacobus Absicht ist, zu erinnern, daß die Schwachheiten und Gebrechen der Heiligen sie nicht vom Gebethe abschrecken müßten: und zugleich, daß sie eifrig und brünstig darinne seyn müßten, wie Elias, ein Mann von gleichen Bewegungen, als wir, gewesen ware. Gill.

z) T. Bab. Moed Katon, fol. 28, 1. et Taanith, fol. 19, 1. 23, 1. 24, 2. 25, 2. et Ioma, fol. 53, 2.

B. 19. Brüder, wenn jemand unter euch ic. Der Apostel beschließt nun diesen Brief mit einer Ermahnung zur brüderlichen Wahrnehmung und Besserung. Wenn, sagt er, jemand unter euch, der das Christenthum bekant hat, aus Furcht vor Verfolgung, oder um irgend einen andern Ursache willen, von der Regel des Evangelii, es sey in Stücken des Glaubens, oder der Sitten, abgewichen seyn wird: so ic. Burk.

Und ihn jemand bekehret. Die christliche Offenbarung wird oft die Wahrheit genannt: weil sie die allerwichtigsten Wahrheiten, solche Wahrheiten, welche die Menschen zur Tugend und Glückseligkeit bringen, enthält, Joh. 1, 17. c. 17, 17. Röm. 2, 8. 2 Cor. 4, 2. Gal. 2, 5. 14. Ephe. 1, 13. 2 Thess. 2, 10. 12. 13. Cap. 1, 18. 1 Joh. 2, 21. Die Lebensweise, welche das Evangelium vorschreibt, wird hier mit einer ebenen Bahn verglichen: und diejenigen, welche davon nach fremden Pfaden der Gottlosigkeit abwichen, müßten sorgfältig, durch freundliche Ermahnungen und ein gutes Beispiel von denen, welche von dem rechten Wege nicht abgewichen wären, wieder zu rechte gebracht werden. Man lese Gal. 6, 1. 2 Tim. 2, 24. 25. Benson. Dieses kann bisweilen durch ein Gebeth für ihn geschehen; worauf hier vornehmlich gezeiget zu werden scheint: denn von dem Gebethe um die Gesundmachung des Leibes scheint der Apostel überzugehen, die Gläubigen zu ermahnen, daß sie für einander um die Begnähmung der Gebrechen der Seele bethen möchten. Hiermit giebt er zu erkennen, daß das Gebeth, wie in dem einen, so auch in dem andern Falle zu statten komme ³³²). Gill.

B. 20. Der wisse, daß derjenige ic. Es sey ihm kund, zu seiner Ermunterung. Durch die Irung seines Weges verstehe ich hier eben das, was v. 15. gesagt ist: wo er Sünden gethan haben wird. Denn

er

(332) Man kann zwar wohl zugeben, daß hier das Gebeth und die Fürbitte für einen verirrten Sünder mit empfohlen werde: allein, das ist der Hauptbegriff des Apostels nicht: der redet vom Handanlegen an einen, der sich vom rechten Wege verirret hat, und ihn thätig zurücke führen: denn das will *ἐπιστρέφειν* sagen.

20. Der wisse, daß derjenige, der einen Sünder von der Irrung seines Weges befehret, eine Seele von dem Tode erretten, und Menge der Sünden bedecken wird.

v. 20. Sprüchw. 10, 12. 1 Petr. 4, 8.

er wird hier ein Sünder genannt, und als einer, der in einige große Unordnungen verfallen ist, beschrieben. Jemand kam von der Wahrheit, entweder durch Abfall von dem christlichen Gottesdienste, oder durch ein gottloses Leben, und durch die Annahme solcher verderbten Lehrlage, die der Untugend günstig sind, abweichen, 1 Tim. 6, 3 ff. Tit. 1, 1. In der gegenwärtigen Stelle kann der Abfall nicht gemeynet werden: sondern man muß es von irgend einer andern Missethat, welche ein Christ begangen habe, verstehen. Denn er wird jemand unter euch ³³³ genannt: ein Mensch, der das christliche Bekenntniß nicht verlassen hätte, ob er gleich in seinem Wandel etwas, das sehr dawider stritte, begangen haben möchte. Sie scheinen von solchen, die von dem Christenthume abgefallen waren, keine Hoffnung gehabt zu haben, Hebr. 6, 4 ff. c. 10, 26 ff. Benson, Gill.

Eine Seele von dem Tode erretten. Die Seele desjenigen, der so befehret ist, 1 Tim. 4, 16. Die Seele ist für die Person geseht, wie Cap. 1, 21. Der Tod ist der ewige Tod, in welchen er hätte fallen müssen, wenn er in der Irrung seines Weges fortgegangen wäre, der zum Verderben leitete. Die alexandrinische, und andere Handschriften, nebst der gemeinen lateinischen Uebersetzung, lesen, seine Seele: aber die gemeine Lesart ist nachdrücklicher. In der syrischen und arabischen Uebersetzung heißt es, seine eigene Seele; in der äthiopischen, sich selbst: so daß es auf denjenigen gehe, der das Werkzeug zu der Befehrung eines andern ist; und nicht auf die befehrete Person ³³⁴. Polus, Gill. Ein Mensch ist durch die Sünde dem Tode unterworfen: diejenigen, welche befehret werden, werden davon errettet, Röm. 5, 12. c. 6, 23. c. 8, 33. Cap. 1, 15. Ich halte dafür, das Wort *σωσα*, erretten wird, habe hier eben dieselbe Bedeutung, wie v. 15. und die Meynung der Worte, eine Seele von dem Tode erretten wird, werde 1 Joh. 5, 16. erklärt. Benson.

Und Menge der Sünden bedecken wird. Ent-

weder seine eigenen Sünden; und dann wird der Bestand seyn, daß er mit der Anwendung oder Zuweisung der Vergebung aller seiner Sünden, wenn sie gleich viele und groß gewesen sind, begünstiget werden wird: oder lieber die Sünden der bekehrten Person. Gill. Dieses scheint nicht von den Sünden des Menschen, der so befehret ist, zu verstehen zu seyn; Denn die Errettung seiner Seele schließt schon die Vergebung der Sünden ein: sondern es muß wol von den Sünden desjenigen, der ihn befehret hat, verstanden werden, und heißt so viel, als, dieses liebevolle Werk werde Gott dem Herrn so wohlgefällig seyn, daß es ihn bewegen werde, viele Sünden eines solchen zu bedecken ³³⁵. Whitby, Wels. Es ist sonder Zweifel die Seele des Menschen, der befehret oder zurechte gebracht war, wovon hier gesagt wird, daß sie errettet werde: und es sind auch seine Sünden, von denen es hier heißt, daß sie bedeckt werden sollen. Die Redensart, die Sünde bedecken, wird Ps. 31, 1. Sprüchw. 10, 12. gefunden, und von jemanden gebrauchet, welcher die Fehltritte eines andern freundlich entschuldiget, 1 Petr. 4, 8. Hier muß sie von Gott verstanden werden, als der die Vergehungen der Christen nicht so in Betrachtung ziehe, daß er sie deswegen strafen werde. Nachdem sie denselben entsagt, und sich davon befehret haben: werden sie eben so wenig mehr gesehen, als ob sie bedeckt, und vor den Augen Gottes verborgen wären. Eben das muß durch die Redensarten verstanden werden, welche man Ps. 103, 12. Jes. 38, 17. c. 43, 25. Mich. 7, 18. gebraucht findet. Ob wir gleich durch die Befehrung eines Sünders von der Irrung seines Weges, seiner Strafe vorbeugen, und so seine Sünden bedecken mögen: so wird dieses doch keine von unsern Sünden, worinne wir hartnäckig fortgehen, bedecken. Haben wir uns aber aufrichtig befehret; oder sind wir wahrhaftig tugendhaft: so werden wir durch anderer Befehrung unsern Lohn vergrößern. Allein, niemals wird anderer Befehrung einige von denen Sünden, wovon wir uns nicht befehret haben, bedecken. Benson.

(333) Das folget aus diesem Ausdrucke nicht. Er kann unter den Christen gewesen seyn, und sich nun auf dem Wege befinden, vom Glauben abzufallen. Ueberhaupt ist von einer Sünde die Rede, welche nicht nur wider die Sitten, sondern auch wider die evangelische Wahrheit sich verköst. Der Ausdruck ist allgemein, und begreift allem Ansehen nach beydes unter sich.

(334) Diese Uebersetzungen sind unwirlich worden, weil sie das Wort *σωσα*, das hierweisen *reciproce*, für sich selbst gebrauchet wird, hier verstanden haben, welches den Sinn und die Absicht der Worte des Apostels verkehret.

(335) Da der Apostel von dem Vortheile, den man an einem Befehrten oder Zurechtgebrachten hat, redet, so kann es von der Bedeckung seiner eigenen Sünden nicht wohl verstanden werden: es hat auch dieses Verstand nur in gewissen Einschränkungen Platz.

Ende der Erklärung des Briefes Jacobi.

